

III.

Zur Geschichte der Entstehung und Entwicklung des Kirchenkreises Lüdenscheid nebst einem Verzeichnis der Geistlichen.

Von D. Ewald Dresbach, Halver.

Der Kirchenkreis Lüdenscheid umfaßt nach dem Synodalprotokoll vom Jahre 1932¹⁾ 23 evangelische Gemeinden mit 92 519 evang. Einwohnern, nämlich: Lüdenscheid, Rahmede, Oberrahmede, Brüninghausen, Brügge, Meinerzhagen, Kierspe, Rönshahl, Halver, Schalksmühle, Rummenohl, Hülscheid-Heedfeld, Ohle, Plettenberg, Eiringhausen, Werdohl, Dahle, Neuenrade, Altenhündem-Meppen, Grevenerbrück, Attendorf, Herscheid und Balbert.

In alten Zeiten gehörte der ganze Distrikt zum Herzogtum Sachsen, und zwar zum westlichen Teile desselben, der unter dem Namen Westfalen bekannt geblieben ist. Als der Kaiser Friedrich Barbarossa 1180 dem geächteten Herzog Heinrich dem Löwen das Sachsenland abgenommen hatte, überwies er Westfalen dem Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg als Reichslehn, und von da an waren die Kölner Erzbischöfe, die zugleich den Kurhut trugen, im Besitz der Herzogsgewalt in Westfalen; die geistliche Gewalt hatten sie dort schon seit Karl dem Großen.

Die Erzbischöfe suchten jede politische Neubildung in ihrem Lande zu verhindern. So entstand zwischen ihnen und dem aufblühenden Geschlecht der Grafen von der Mark ein scharfer Gegensatz, der sich durch Jahrhunderte hindurchzieht und in blutigen Fehden zugunsten der Grafen zum Ausdruck kommt.

Diese Grafen stammten von den Edelherren vom Berge (de monte) ab, die im jetzigen Altenberge im Dhüntal, unweit Köln, ihren Sitz hatten²⁾. Sie sind urkundlich im 11. Jahr-

¹⁾ Gedruckt als Verhandlungen der Kreissynode Lüdenscheid am 25. Juli 1932 (bei Wilh. Laumer, Halver).

²⁾ v. Steinen, Westf. Gesch. Lemg. 1755 ff. I 93 ff. Lacomblet, Urkundenbuch, Düsseldorf. 1840 ff. I—IV. Folgen, die ältesten Grafen von Berg und deren Abkömmlinge (Zeitschr. des berg. Gesch.-Ver. 36, 14 ff.).

hundert als Bögte über die Abteien Deutz, Siegburg und Werden nachweisbar. Ein Adolf von Huvili (Hügel, Berg) brachte im 11. Jahrhundert durch Vermählung mit Adelheid von Lauffen, der Erbin des Grafen Bernhard von Werl, die bedeutenden Güter Bernhards im Süderlande, in der Gegend von Altena, an sich. Der Sohn dieses Adolfs, der auch Adolf hieß, wurde 1101 vom Kaiser zum Grafen über den Deutzer Gau ernannt. Er selbst nannte sich Graf von Berg. Dessen Sohn Adolf teilte um 1160 seinen ausgedehnten Besitz unter seine Söhne Eberhard und Engelbert. Eberhard erhielt das westfälische Gebiet und nannte sich Graf von Altena. Engelbert blieb auf den bergischen Besitzungen und behielt den Namen eines Grafen von Berg. Der Sohn Eberhards namens Friedrich erwarb um 1200 vom sächsischen Edeling Rabodo von Rüdenberg das Schloß Mark bei Hamm an der Lippe, und von da an führen die Altenaer Grafen den Namen Graf von der Mark.

Durch die Gegend des jetzigen Kirchenkreises Lüdenscheid führten uralte Heer- und Handelsstraßen, auf denen römische Kaufleute schon zu Beginn unserer Zeitrechnung von Gallien her über den Rhein in das Innere Germaniens bis zur Bernsteinküste an der Ostsee vordrangen. So lief ein Hauptweg vom südlichen Frankreich in der Richtung Neuwied—Lüdenscheid—Unna nach der Weser; in der Gegend von Lüdenscheid nahm er einen Nebenweg von Köln über Wipperfürth und Halver auf. Eine andere Straße kam von Trier über Bonn und führte über Runderoth, Königsahl, Halver und Hagen nach dem Münsterlande und weiter hinauf. Ein dritter Hauptweg kam aus dem mittleren Frankreich über den Rhein in der Richtung Radevormwald in das Ennepetal und mündete in die Straße, die sich in der Richtung Barmen—Hagen—Schwerte nach Osten hinzog³⁾.

Auf diesen Wegen, von denen Reste in den sauerländischen Wäldern noch vorhanden sein dürften, sind fränkische Mönche

v. Redinghoven, Handschriften-Sammlung Bd. 34, 47 und 38 (Staatsbibliothek in München). Die alte Fabel, die Grafen stammten von einem römischen Geschlecht der Ursiner ab, ist längst widerlegt.

³⁾ Schneider, Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken, Düsseldorf. 1882 ff.

mit dem Kreuzfig ohne Zweifel auch in die Lüdenscheider Gegend vorge drungen. Die Lüdenscheider Kirche verehrte als ihren Schutzpatron den heiligen Medardus, Bischof von Royon und Tournay, der 545 gestorben ist⁴⁾. Im Jahre 1067 schenkte der Kölner Erzbischof Anno II. der Stiftskirche St. Georg in Köln bei deren Dotierung jährlich fünf Pfund kölnischer Währung (etwa 400 Mark nach jezigem Gelde) vom Zehnten in Meinerzhagen und Lüdenscheid, *quinquae libras singulis annis de decimatione, que est in Meginhardeshagen et Luidolvesceith*⁵⁾. Der Georgenpropst Konrad in Köln verkaufte 1174 den Meinerzhagener Zehnten an den Grafen Engelbert von Berg⁶⁾. Um 1170 mußten aus Meinerzhagen an den Hof Lindlar, unweit Wipperfürth, der zu den Besitzungen des Severinstiftes in Köln gehörte und ein Stützpunkt für die Christianisierung des oberen Auelgaus (des oberen Aggertals) war, Zehntgefälle aus Meinerzhagen abgeliefert werden⁷⁾. Patron der Kirche in Summersbach war der kanonisierte Kölner Bischof Severin, gestorben um 403⁸⁾.

Aus diesen Tatsachen geht hervor, daß fränkische Missionare frühzeitig von Köln her nach Osten vorge drungen sind und Samenkörner des Evangeliums in unserer Gegend ausgestreut haben. Nur so lassen sich die Eigentumsrechte der Kölner Stifter daselbst erklären. Es kommt hinzu, daß der Name des heil. Martin, des Bischofs von Tours in Frankreich, gestorben am 11. November 400, in ganz Westfalen allgemein bekannt ist. Nach dem Martinstage regeln sich heute noch mancherlei bürgerliche Geschäfte; es gab früher außer dem Hauptfeste am 11. November (*Martinus hyemalis*) noch einen zweiten Martinstag am 4. Juli (*Martinus aestivus*). Sehr zahlreich sind die Kirchen, die dem Heiligen in Westfalen geweiht wurden. Da er aber mit besonderm Eifer sich der Bekehrung der Heiden widmete, so liegt die Vermutung nahe, daß seine Boten auch

⁴⁾ v. Steinen, Stück IX, 93. Rampschulte, Westf. Kirchen-Patrocinien, Paderb. 1867, S. 63.

⁵⁾ Originalurkunde im Archiv der Georgskirche in Köln. Lac. Ub. I 209.

⁶⁾ Kremer, Akadem. Beiträge, Mannh. 1769, III 52.

⁷⁾ Binterim u. Mooren, Erzdiözese Köln, Düsseldorf. 1892, I 445.

⁸⁾ v. Steinen X 347.

bis zu den heidnischen Sachsen vorgedrungen sind, denn nur so wird die lebendige Erinnerung an den Heiligen erklärlich⁹⁾.

Wahrscheinlich haben die Missionsversuche angelsächsischer Priester unter den Brukerern im heutigen Bergischen und im Hellwege um die Wende des siebenten Jahrhunderts sich bis in das angrenzende Gebiet von Lüdenscheid erstreckt. Die beiden Ewalde wirkten im Hellwege; sie sollen am 3. Oktober 695 in der Gegend von Aplerbeck erschlagen worden sein¹⁰⁾. Suitbert gilt als Apostel des bergischen Landes; auf der Hardt bei Elberfeld steht sein Denkmal¹¹⁾. Aber an der Hartnäckigkeit der Sachsen, die zäh am Alten hingen, scheiterte alles Missionieren, bis Karl der Große durch Befehl unter Androhung der Todesstrafe ihnen befahl, dem Heidentum zu entsagen, den christlichen Glauben anzunehmen, sich taufen zu lassen und sofort Kirchen zu bauen¹²⁾. Natürlich konnten es zunächst nur einfache Holzkirchen sein, erst vom 10. Jahrhundert an sind sie durch Steinbauten ersetzt worden. Es kam darauf an, daß alles schnell vonstatten ging; die Hauptsache war immer die Errichtung eines Altars, an dem die Messe gelesen werden konnte. In der Regel erhoben sich die Kirchen da, wohin das Volk seinen Gang hatte, also in der Nähe der alten Mall- oder Gerichtsstatt, auf Anhöhen, an den Quellpunkten der Flüsse, bei heilig gehaltenen Bäumen oder an altheidnischen Opferstätten.

Zur Befestigung der neuen Religion teilte König Karl das eroberte Sachsenland nach fränkischem Muster in bischöfliche Sprengel ein, an deren Spitze er geeignete Vorsteher berief. Aus ihnen sind allmählich geordnete Bistümer mit Archidiaconaten und Dekanaten hervorgegangen.

Auf den westfälischen Teil der Kölner Erzdiözese entfielen

⁹⁾ Seiberz, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgesch. des Herzogtums Westfalen, Arnsh. 1839—1875, III Nr. 1089. Kampfschulte 56 ff.

¹⁰⁾ Lohoff, Kritische Untersuchung der Geschichte der beiden Ewalde (Beitr. zur Gesch. Dortmunds I 106 ff.).

¹¹⁾ Beda, *Historia ecclesiastica gentis Anglorum*, ed. Holder 1882.

¹²⁾ Das Nähere bei Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, Leipz. 1912, II 380 ff., 396 ff. und in meiner Pragmatischen Kirchengesch. der preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen, Meinerzh. 1931, S. 77 f., 80—87.

acht Dekanate oder Dekanien. Unter ihnen auch der Dekanat Lüdenscheid. Daß gerade Lüdenscheid den Dekanatsnamen für die zugehörigen Kirchspiele hergab, ist ein Beweis für die hervorragende Bedeutung des Ortes in alter Zeit.

Im liber valoris, dem ältesten Schatzbuche der Kölner Kirche aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, dem aber jedenfalls ältere Aufzeichnungen zugrunde liegen, sind sämtliche Dekanate aufgeführt mit Angabe des Einkommens der Kirchen und geistlichen Stellen nebst Berechnung des 10. Teils des Einkommens, der an den Kölner Oberhirten abgeliefert werden mußte¹³⁾. Die auf Lüdenscheid bezügliche Stelle lautet:

Decania Ludenscheyt. Suelme XII m. Wenengere vic. IV m. past. XVIII sol. Haluere past. VIII m. IV sol. Urde IV m. Bule III m. Hagene p. IV m. v. X m. Ergste p. I m. v. XXXI sol. Lechinec XX sol. Elsey conventus et pastor IV m. Wibbelincwerde III m. Hulscheide III m. III sol. Ludelphescheide p. V m. vic. VII m. Kirspe cum duabus capellis X m. Royde VI m. Brekeluelde VI m. Dale III m.

Der Lüdenscheider Dekanat umfaßte also die Kirchspiele Schwelm, Bengern (Oberwengern), Halver, Börde, Böle, Hagen, Ergste, Letmathe, den Klosterbezirk Elsen, Wiblingwerde, Hülscheid, Lüdenscheid, Kierspe, Rade (Radewormwald), Breckerfeld und Dahl (an der Bollme).

Die Berechnungen geschehen nach den fränkischen (köl-nischen) Münzforten Mark (m.), Solidus (sol.) und Denarius (d). Eine Mark hatte 12 Solidi oder Schillinge, ein Solidus 12 Denare, ein Denar beträgt nach jetzigem Gelde etwa 25 Pfg. Demnach hatte eine fränkische Mark einen Wert von etwa 36 Reichsmark. P. oder past. ist die Abkürzung von Pastor, v. oder vic. von Vikar. Der Pastor von Schwelm war also beispielsweise zu einem Jahreseinkommen von 432 Mark heutiger Währung eingeschätzt.

Archidiakon über den westfälischen Teil der Kölner Erzdiözese war der Dompropst von Köln. Ueber den Lüdenscheider Sprengel war anfangs der Dekan des St. Georgenstifts in Köln gesetzt; später wählten die Pfarrer des Sprengels aus ihrer Mitte den Dekan. So ist in alten Nachrichten von

¹³⁾ Binterim und Mooren a. a. D. I.

Dechen (Dekanen, Dechanten) in Halber und Hagen die Rede. Unter diesen Obern sind Dekane über den Lüdenschneider Bezirk zu verstehen. Ohne Frage sah der Georgendechant in der freien Wahl eine Schmälerung seines Ansehens und seines Einkommens; um sich schadlos zu halten, verstand er es, sich zum Archidiacon über Lüdenschneider emporzuschwingen. Als solcher hatte er das Recht und die Pflicht, die Pfarrer in ihr Amt einzuführen sowie Visitationen und das Sendgericht zu halten, womit nicht geringe Einnahmen verbunden waren.

Als die Kirchspiele der Grafschaft Mark, wozu auch Lüdenschneider gehörte, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Reformation eingeführt hatten, brach der alte Dekanalverband zusammen, um neuen Einrichtungen Platz zu machen. Nur die kirchliche Vermögensverwaltung blieb in der bisherigen Weise bestehen. Letzter Dechant von Lüdenschneider war Joh. Wippermann, Pastor zu Hagen. Von ihm liegt ein amtlicher Bericht über kirchliche Verhältnisse seines Sprengels vom Jahre 1549 vor, der letzte von seiner Hand, denn Wippermann neigte zur Reformation und trat 1554 förmlich zum lutherischen Bekenntnis über. Der in lateinischer Sprache geschriebene Bericht trägt von späterer Hand die Ueberschrift: *Informatio quondam reverendi Domini Joannis Wipperani pastoris Hagensis decani christianitatis Lüdenschneiderensis*¹⁴⁾.

Zur Erläuterung diene folgendes. Auf dem Reichstag zu Regensburg 1541 war im Einverständnis mit dem päpstlichen Gesandten Contarini beschlossen worden: „Wir haben neben päpstlicher Heiligkeit Legaten allen geistlichen Prälaten aufgelegt und befohlen, wie wir ihnen auch hiermit ernstlich auflegen und befehlen, unter ihnen und den Ihrigen, so ihnen unterworfen sind, eine christliche Ordnung und Reformation fürzunehmen und aufzurichten, die zu guter gebührender und heilsamer Administration der Kirchen förderlich und dienstlich sei, auch solche Ordnung und Reformation ernstlich und strenglich zu halten und sich daran nicht irren noch verhindern zu lassen, daß sich auch gemelte Prälaten also gehorsamlich zu tun

¹⁴⁾ Cod. 2727 der Alfterschen Manuskripten-Sammlung in der Landesbibliothek zu Darmstadt. Vgl. Linneborn in der Westfäl. Zeitschrift Bd. 65 II, 145 ff.

gegen uns und vorgedachten Legaten untertänlich erbotten haben, und seind der Zuversicht, solche Ordnung und Reformation soll zu endlicher christlichen Vergleichung der streitigen Religion eine Vorbereitung und derselben sonder Zweifel hoch dienlich sein¹⁵⁾.

Auf Grund dieses Beschlusses und ähnlicher Festsetzungen wurden in den einzelnen Dekanaten Visitationen zur Erforschung der kirchlichen Verhältnisse abgehalten. Der Landesherr über Lüdenscheid, der Herzog von Jülich, Kleve und Berg und Graf von der Mark und Ravensberg, ließ die Erkundigungen durch den Kölner Erzbischof Adolf III. von Schaumburg (1547—1556) nicht zu, sondern ging in seinen Ländern selbständig vor. In bezug auf unsere Gegend erfahren wir aus den Berichten, daß die Pfarreien Lüdenscheid und Radevormwald nicht von den Inhabern, sondern von Stellvertretern verwaltet wurden, daß mit der Reformation in Balbert 1533, in Iserlohn und Altena 1538 und in Oberwengern 1543 der Anfang gemacht sei, daß in Bewelsberg eine Nonne das Kloster verlassen habe, daß die Geistlichen sich über zu harte Besteuerung durch den Erzbischof und den Herzog beklagen, daß die Geistlichen in Radevormwald die Vorschriften des Erzbischofs nicht befolgen, und daß ein widerspenstiger Vikar in Hagen sich fleischlich vergangen habe.

Der Dekan Wippermann stellt in seinem Bericht zunächst fest, daß er die Geistlichen seines Bezirks auf den 16. Dezember nach Breckerfeld zusammenberufen habe, welches in der Mitte seines Dekanates liege und der gewöhnliche Ort der Versammlung sei, daß er ihnen die kaiserliche Reformationsformel, die Beschlüsse des Provinzialkonzils und die Akten der Diözesansynode zu Köln vom 2. Oktober vorgelesen und sie ermahnt habe, alles genau zu befolgen. Sodann führt er die Namen der Kirchspiele seines Sprengels, der Stelleninhaber, der Patrone (Kollatoren) und der Archidiacone an und läßt im übrigen jede Bemerkung über den religiösen Zustand seines Sprengels vermissen.

Hiernach stand im Jahre 1549 in Schwelm als Pfarrer Renoldus Hacke, in Börde Elbertus Piscator (Fischer), in Dahl

¹⁵⁾ Reichsabschiede II 134.

Joh. Havenscheid, in Böle Peter Lachmann, in Bolmarstein Herm. Doerhoef, in Wengern Hildebrand Schluck, in Elsey Renoldus Borneman, in Letmathe Gottschalk, in Ergste Heintr. Henschteberg, in Lüdenscheid Georg Vorstenberg, noch minor, in Breckerfeld Nicolaus Textor (Weber), in Halver Joh. (Pipens)tok, in Kierspe Joh. Lysenbecker (Riegenbecker?), in Könsahl Joh. Genkel, in Hülscheid Mattheus ter breder Eyk, in Wiblingwerde Georg Scholer. Für den minderjährigen Georg Vorstenberg in Lüdenscheid versah die Amtsgeschäfte der Presbyter (Priester) Johannes Dure. Aus dem Bericht erfahren wir, daß das Besetzungsrecht über die Kirche zu Hagen der Aebtissin des Ursulastifts zu den elftausend Jungfrauen in Köln zustand, aber nur suo jure, wenn die Reihe an ihr war, während altero jure (im anderen Falle) der Papst die Pfarrstelle besetzte. Diese Bemerkung bezieht sich auf die sogenannten Papstmonate Januar, März, Mai, Juli, September und November. Nach dem Wiener Konkordat von 1448 hatte nämlich der Papst das Recht, solche kirchliche Stellen zu besetzen, die in den genannten 6 Monaten vakant wurden, während die Besetzung in den anderen 6 Monaten dem Berechtigten zukam¹⁶⁾.

Kollator der Kirche in Schwelm war nach dem genannten Bericht das Margradenstift (Maria ad gradus) in Köln¹⁷⁾, der Kirche in Börde der Pastor in Hagen, in Dahl der rector castri ibidem, d. h. der Besitzer des Hauses Dahl daselbst, in Böle (Bawel) der Freiherr Joh. von der Recke zu Steinfurt, in Bolmarstein der Graf von der Mark, in Wengern ebenfalls Joh. von der Recke, in Elsey die Aebtissin mit den Stiftsdamen daselbst, in Letmathe der Herr von Brabeck daselbst, in Ergste der Papst, in Lüdenscheid bald der Abt des Klosters Grasschaft, bald der Graf von der Mark, in Breckerfeld der Kirchenvorstand (die provisores) und in Hülscheid der Pastor in Lüdenscheid. Als Archidiakon (investitor) erscheint regelmäßig der Georgendechant mit Ausnahme von Schwelm, wo der Mar-

¹⁶⁾ S. Jacobson in Herzogs R.-E. IX 359 ff. Die Papstmonate bildeten eine ergiebige Einnahmequelle für die nimmersatte römische Kurie.

¹⁷⁾ Lac. Ub. I Nr. 236. Tobien, Kirchengesch. von Schwelm, Schwelm 1889, S. 5.

gradenpropst und von Breckerfeld, wo der Domdechant diese Würde sich angeeignet hatten.

Als die Kirchspiele der Grafschaft Mark in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sämtlich die Reformation angenommen hatten¹⁸⁾, schlossen sie sich zu Klassen zusammen, die an die Stelle der alten Dekanate traten. Die Lutherischen richteten sich nach der politischen Einteilung des Landes in Ämter; die Reformierten bildeten die Klassen Hamm, Unna-Ramen, Ruhr und Süderland. Seit dem 14. Jahrhundert waren die Ämter an die Stelle der alten Gauverfassung getreten. Friedrich der Große hob sie 1753 auf und teilte die Grafschaft in landrätliche Kreise. Das Amt Altena war aus der Vereinigung der Städte Lüdenscheid, Breckerfeld und Altena nebst den Kirchspielen unter einem Amtmann im Jahre 1484 hervorgegangen¹⁹⁾.

Die lutherischen Kirchspiele im Amte bildeten demgemäß die lutherische Klasse Altena, die reformierten waren der reformierten Klasse Süderland zugeteilt. An die Stelle des alten Dekanates Lüdenscheid waren also die lutherische Klasse Altena und teilweise die reformierte Klasse Süderland getreten.

Die verhältnismäßig kleinen reformierten Kirchspiele in der Grafschaft Mark waren um die Wende des 16. Jahrhunderts und später teils durch Zuzug Reformierter aus benachbarten Gegenden entstanden, teils dadurch, daß einige lutherische Pastoren zum Calvinismus neigten, reformierte Synoden besuchten und an Stelle des Lutherischen den Heidelberger Katechismus einführten. Dadurch entstanden in den Kirchspielen, die anfangs das lutherische Bekenntnis angenommen hatten, heftige Streitigkeiten, aber ein Teil der Gemeindeglieder ging mit den calvinistisch gesinnten Pastoren²⁰⁾.

¹⁸⁾ Die kleine Pfarrei Letmathe im benachbarten Hohenlimburgischen, das als Nebenquartier mit der Mark verbunden war, ist die einzige, die katholisch blieb, weil der Gutsherr v. Brabeck am alten Kirchenwesen festhielt.

¹⁹⁾ Staatsarch. Düsseldorf, Kleve = Mark 1358.

²⁰⁾ Ein typisches Beispiel ist die Gemeinde Hülscheid, wo die Reformierten die Kirche an sich brachten und der lutherische Teil sich daher in der Nähe eine neue Kirche baute. S. weiter unten. Zur Sache s. Roelle, Lutheraner und Reformierte in der Grafsch. Mark... Dissert. Münster 1931, S. 7 ff.

Es kam hinzu, daß die Reformierten einen starken Rückhalt an der Regierung hatten. Der Landesherr, der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg, war aus politischen Rücksichten am Weihnachtstage 1613 vom Luthertum zum reformierten Bekenntnis übergetreten, und da seinem Beispiel viele Beamte und nicht minder auch Adelsfamilien folgten, so gelang es ohne große Mühe, wenn auch unter heftigem Widerspruch der Lutherischen, reformierte Gemeinden mitten in den lutherischen zu gründen.

Die Reformierten hatten sich 1662 und die Lutherischen 1687 eine vom Landesherrn anerkannte Kirchenordnung gegeben, worin wir eine Kodifizierung älterer Synodalbeschlüsse und kirchlicher Gewohnheiten zu erblicken haben²¹⁾. Danach beruhte der gesamte kirchliche Organismus der beiden Konfessionsverwandten auf der Einzelgemeinde. Sie wählte frei ihre Prediger und Ältesten, die das Presbyterium (Konfistorium) bildeten; aus ihnen gingen, ebenfalls durch freie Wahl, die Klassen mit ihren Vorstehern (Subdelegaten bei den Lutherischen, Inspektoren bei den Reformierten) hervor, und aus den Klassen setzte sich die Generalsynode zusammen, an deren Spitze der frei gewählte General-Inspektor (bei den Lutherischen) und der frei gewählte Präses (bei den Reformierten) stand. In der Spitze des Kirchenwesens kam also der Volkswille konsequent zum Ausdruck — eine glückliche Synthese von Demokratismus und Führertum.

Die Synoden waren die anordnenden, verwaltenden und richtenden Instanzen. Der Staat hatte nur das Recht *circa sacra*, das Recht, von allem, was in den Synoden und Konventen verhandelt wurde, Kenntnis zu nehmen und den Beschlüssen die Genehmigung zu versagen, falls sie mit den Staatsgesetzen in Widerspruch standen. Es durfte nur über rein kirchliche Dinge verhandelt werden. Das war die freie Kirche im freien Staate. Dies presbyterial-synodale Prinzip ist für den gesamten deutschen Protestantismus vorbildlich geworden.

²¹⁾ Abgedruckt bei Scotti, Gesetze und Verordnungen in Cleve-Mark, Düßeld. 1821, I 391—416, 595 ff. Sneathlage, Die älteren Presbyterial-Kirchenordnungen in den Ländern Jülich . . . Leipz. 1837, S. 83 ff., 119 ff. v. Steinen XIII, 1333 ff. Jacobson, Gesch. der Quellen des Evangel. Kirchenrechts, Königsb. 1844, Urk. 70 und 54 (im Auszuge).

Beide Kirchenordnungen legten den Schwerpunkt auf die Seelsorge, und hierin bestand der Vorzug gegen die alte Ordnung, die in ihren Beschlüssen und Maßnahmen stets als Richter auftrat, aber das seelsorgerliche Moment durchaus vermissen ließ.

Der Ort der Klassikalversammlung wechselte möglichst alle Jahre zwischen den einzelnen Pfarrorten. Die Verhandlungen fanden in der Kirche statt und wurden mit Gebet und einer Ansprache des Vorsitzenden eröffnet. Stets wurde festgestellt, ob und inwieweit die vorigen Beschlüsse zur Ausführung gekommen wären. Oft wird über die Frage verhandelt, was zu tun sei gegen offenbare Laster, gegen den Unfug beim Vogel-schießen und bei anderen festlichen Gelegenheiten wie Taufen und Hochzeiten, gegen Sonntagsentheiligung und gegen die turbationes (Wirrnisse) bei den Predigerwahlen.

Anderere Fragen betreffen die Prüfung der Kandidaten, die Wahl der Deputierten zur Generalsynode, die Turnuspredigten bei Vakanz, die Feier des Krönungstages, die Hagelfeier-gottesdienste, die Gründung einer Witwenkasse und dergleichen. Nicht selten wird geklagt, daß ein auswärtiger Amtsbruder ein Brautpaar kopuliert habe, ohne den nötigen Entlassungs-schein einzufordern, oder daß ein Kollege nicht zum Konvent komme.

Subdelegaten der lutherischen Klasse im 18. Jahrhundert waren: Franz Christof Schrager in Königsahl, † 1718. Heinrich Jakob Witthenius in Halver, † 1730. Nik. Wilh. Schrage in Königsahl, † 1746. Joh. Leop. Riese in Lüdenscheid, gewählt am 10. Januar 1747. Fortan soll die Subdelegatur in ein Ambulatorium von 3 Jahren umgewandelt werden, d. h. alle 3 Jahre ist ein neuer Vorsitzender zu wählen, nicht auf Lebenszeit. Joh. Georg Eckstein in Halver 1750. Jak. Tiedemann in Breckerfeld 1751. Mor. Bollmann in Altena 1751. Peter Rasp. Hölterhoff in Herscheid 1760. Joh. Heinr. Bollmann in Heesfeld 1770. Joh. Rasp. Hesmar in Meinerzhagen 1790.

Als Inspektoren der reformierten Klasse Sünderland sind zu nennen: Gottfr. Grüter zu Hülscheid 1670. Heinr. Wilh. Leusmann in Altena 1691. Joh. Heinr. Meister in Neuenrade 1730. Joh. Cristof Busch in Lüdenscheid 1742. Joh. Hofius in Iser-

lohn 1745. Friedr. Adolf Landmann in Wiblingwerde 1777.
Joh. Karl Passrath in Plettenberg 1812.

Besondere Verzeichnisse dieser kirchlichen Obern liegen nicht vor; die Namen sind aus den Klassikalakten verschiedener Kirchenarchive festgestellt worden. Dasselbe gilt von Pastoren aus der vorreformatorischen Zeit. Bei Schenkungen an eine Kirche, bei Beurkundungen oder Erwähnung anderer Tatsachen stößt man zuweilen auf einen Pfründeninhaber, der als Zeuge dient. Nur wenige Namen sind bekannt. In Halver standen: Henrich Paul de Ludendorp 1425, Henrich van dem Nienhove 1467, Joh. Gottsmet 1493. Ein Vikar Hermann wird 1515 genannt.

In Kierspe: Joh. Mart (Vikar) 1482, Joh. Frombach († 1568). In Meinerzhagen: Werner 1214, Hermann Stümmer 1392, Henrich Smalenborgh 1424, Johann 1458, Godert Karbecke (Vikar) 1482, Joh. von Hoystotten 1482, Dietr. Nienhove 1482 (Priester), Gottfr. Karbeck (Vikar) 1497, Joh. von Bentemoth 1500, Gottsch. van See 1536, Matthæus Strohbecker 1552.

In Königsahl: Joh. Genkel um 1550. In Balbert: Hedensrikus 1269. In Herscheid: Coirt 1450, Evert von Ludenbert 1496, Dietr. von Ludemert 1515, Joh. Weneken (Vikar) 1558. In Ohle: Joh. von Plettenberg van der Molen 1483 und 1532, Henrich Dunker 1539, Theodor Hügel 1555. In Plettenberg: Rabodo 1214 und 1231, Gerhard 1338, Theodorikus von Ole 1360, Hermann 1391, Henrich Stoter 1422, Joh. Römer 1474, Joh. Andree 1503, Raymund Paelssoel 1558, Goddert Klöber 1558—1561. In Werdohl standen im 14. und 15. Jahrhundert die Pastoren Hermann v. Drenhusen, Johannes, Detmarus und Degenhard Schängell.

Wie überall in größeren Kirchspielen, so treffen wir auch im Dekanate Lüdenscheid Vikare (Kapläne, Sazellane) und Vikarien an. Die ersteren waren als Hilfsgeistliche den Pastoren beigeordnet; in den Vikarien haben wir Stiftungen zu dem Zweck, daß für das Seelenheil der Stifter Messen gelesen würden. War in der Stiftungsurkunde bestimmt, daß die Vikarie nur an Familienangehörige vergeben werden sollte, so hieß sie Blutvikarie.

Der religiös-sittliche Zustand eines Teils der westfälischen Geistlichkeit erscheint in einem trüben Licht in dem amtlichen Visitationsbericht des Werler Fiskalprokurators Friedrich Turk an das Offizialatgericht in Köln aus dem Jahre 1458. Der Beamte hat pflichtgemäß die Dekanate Meschede, Atten-dorn, Soest, Dortmund, Wattenscheid und Lüdenscheid bereist: es sind schlimme Dinge, die ihm bekanntgeworden sind und die er nun nach Köln weiter berichtet²²⁾.

Im Jahre 1612 umfaßte die lutherische Klasse Altena nach den Unterschriften der Prediger auf der ersten märkischen lutherischen Generalsynode zu Unna im genannten Jahre die Kirchspiele Altena, Lüdenscheid, Kierspe, Meinerzhagen, Breckerfeld, Herscheid, Halver, Walbert, Königsahl und Hülscheid²³⁾. Damals war also Hülscheid noch lutherisch, denn der dortige Pastor Schulz hat das lutherische Glaubensbekenntnis in Unna unterschrieben. Erst später (1623) ist der Calvinismus in Hülscheid eingeführt worden.

Zur reformierten Klasse Süderland gehörten: Neuenrade, Biblingwerde, Hülscheid seit 1623, Werdohl, Plettenberg und Altena (die kleinere Gemeinde). Später kamen hinzu: Dahle und die kleineren Gemeinden Lüdenscheid, Halver, Breckerfeld und Iserlohn.

In diese Klassen waren also aus dem alten Dekanate Lüdenscheid die Kirchspiele Schwelm, Oberwengern, Wörde, Böle,

²²⁾ Der Bericht befindet sich in der Alsterschen Handschriften-Sammlung Cod. 2727 S. 285—288 in der Landesbibliothek in Darmstadt, veröffentlicht von Hasehagen in der Westdeutschen Zeitschrift XXIII S. 102—149. S. meine Ref.-Gesch. der Grafschaft Mark, Gütersloh 1909, S. 104 f.

²³⁾ Liber Confessionis im Westf. Provinzial-Kirchenarchiv, teilweise abgedruckt bei v. Steinen XIII 1328 ff. S. Rothert in der Festschrift zur 300jährigen Gedächtnisfeier der ersten märkisch-lutherischen Generalsynode in Unna am 2. und 3. Oktober 1612, Witten 1912 (Lutherverlag). Meine Ref.-Gesch. der Grafsch. Mark, S. 393 ff. Das Protokollbuch von 1612 ist bei einem Brande in Unna verlorengegangen. Lutherische Klassikal- und Synodalprotokolle nebst amtlichen Berichten über das märkische Kirchenwesen und Verordnungen der Behörden von 1717—1764 im Album reverendi Evangelico-Lutherani Ministerii Satrapiae altenanae im westf. Provinzial-Kirchenarchiv, früher im Kirchenarchiv Meinerzhagen, jetzt beim Präses der Prov.-Synode in Deynhäusen.

Hagen, Ergste, Radvormwald und Dahl nicht mit aufgenommen. Sie hatten sich an benachbarte Klassen angeschlossen, deren Hauptorte ihnen bequemer lagen.

Die Klassen sollten dem gleichen Schicksal verfallen wie die früheren Dekanate. Sie hatten das Ihrige getan; in schweren Zeiten hatten sie die Fahne des Evangeliums hochgehalten und das evangelische Bewußtsein gestärkt; nun waren sie alt und krank geworden; sie sanken während der Fremdherrschaft ins Grab.

Nach dem Befreiungskriege wehte ein neuer Geist durch die preußischen Lande. Alles drängte nach Konsolidierung in der Ueberzeugung, daß die Stärke nur in der Einigkeit liege. Auch in kirchlichen Kreisen erkannte man, daß die Uneinigkeit die Achillesferse des Protestantismus sei. Das Solidaritätsgefühl erwachte. Im Jahre 1817 vereinigten sich die lutherische und die reformierte Synode der alten Grafschaft Mark zu einer Gesamtsynode²⁴⁾. In demselben Jahre trat die preußische Union²⁵⁾ ins Leben, der sich fast alle Gemeinden unbeschadet des Bekenntnisses nach und nach anschlossen. Sie legten den Konfessionsnamen ab und nannten sich evangelisch. Im folgenden Jahre wurde das evangelische Westfalen von der Regierung in 16 Kreisynoden (Diözesen) eingeteilt, an deren Spitze je ein Superintendent trat. Die alten Bezeichnungen Subdelegat beziehungsweise Inspektor fielen also fort. Endlich im Jahre 1835 kam die Kirchenordnung für Rheinland und Westfalen zustande, wodurch das Kirchenwesen eine feste Grundlage erhielt.

Von den neugebildeten 16 Kreisynoden entfielen 9 auf die ehemalige Grafschaft Mark: Hamm, Unna, Bochum, Hattingen, Hagen, Dortmund, Soest, Iserlohn und Lüdenscheid. Demnach erhob sich auf den Trümmern der ehemaligen lutherischen Klasse Altena und der reformierten Klasse Süderland nunmehr die Kreisynode (der Kirchenkreis) Lüdenscheid mit 14 Gemeinden: Lüdenscheid, Meinerzhagen, Rierspe, Königsahl, Halver, Hülscheid, Seefeld, Ohle, Plettenberg, Werdohl, Dahle,

²⁴⁾ Jahrbuch für westf. Kirchengesch. 1916, S. 38 ff.

²⁵⁾ Hepppe, Gesch. der evangel. Kirche von Kleve-Mark u. der Provinz Westfalen, Iserl. 1867, I 551 f., Beil. 3.

Neuenrade, Herscheid und Balbert. Dazu sind im Laufe der Zeit theils durch Abzweigung von großen Gemeinden, theils durch Neugründung in der Diaspora noch 9 Gemeinden hinzugekommen, deren Namen eingangs genannt sind.

Fassen wir nun die einzelnen Gemeinden ins Auge. Ich bringe geschichtliche Nachrichten und füge jeder Gemeinde die Namen der Pastoren bei, welche seit der Reformation die Gemeinde bedient haben.

I. Lüdenscheid.

Geschichtlich tritt der Ort zum ersten Male als Ludoluescetha im ältesten Propsteiregister des Benediktinerklosters Werden an der Ruhr um das Jahr 900 auf²⁶⁾. Ohne Zweifel ist im Namen der Personennamen Ludolf enthalten. Vielleicht ist dieser Ludolf der erste Ansiedler oder der erste Missionar in der dortigen Gegend gewesen, und nach ihm wäre dann der Ort benannt worden. Die Endsilbe scetha deutet auf die Scheidelinie gegen andere Siedlungen hin.

Nach dem Register gab es im westlichen Süderlande eine ganze Reihe von Höfen, die als Unterhöfe unter dem Oberhof Schöppenberg (Supelenbure) zwischen Hagen und Breckerfeld nach dem Kloster Werden abgabepflichtig waren. Unter ihnen auch Lüdenscheid mit einer jährlichen Abgabe von 6 Denaren.

Bei der abnehmenden Königsgewalt und der zunehmenden öffentlichen Unsicherheit begaben sich in der damaligen Zeit viele Bauernhöfe mit einer bestimmten Schenkung (traditio) in den Schutz eines Klosters, um gegen räuberische Ueberfälle gesichert zu sein. Dafür müssen sie jährlich eine Abgabe in Geld oder in Naturalien an das Kloster entrichten²⁷⁾.

Wie oben schon erwähnt wurde, überwies Erzbischof Anno II. von Köln im Jahre 1067 dem Kölner Georgkloster fünf Pfund Kölnischer Währung vom Zehnten in Lüdenscheid und Mein-

²⁶⁾ Prepositure antiquissimum Registrum im Staatsarchiv Düsseldorf.

²⁷⁾ Lacombet, Archiv für die Gesch. des Niederrheins, Düsseldorf 1857, Bd. II. Crecelius, Index bonorum et reddituum monasteriorum Werdinensis et Helmonstadiensis saeculo decimo vel undecimo conscriptus, Elberf. 1864. Derselbe, Traditiones Werdinenses, Bd. 6 und 7 des Berg. Geschichtsvereins. S. auch Bd. II des Berg. Gesch.-Ver.

erzhagen, woraus hervorgeht, daß in dem Jahre in Lüdenscheid geordnete kirchliche Verhältnisse waren. Die im Liber valoris genannten Kirchen reichen nach ihrer ersten Anlage alle in die Karolingerzeit zurück. 1072 inkorporierte Anno II. die Lüdenscheider Kirche, die den heil. Medardus († 545) als Schutzpatron verehrte, nebst anderen Kirchen und Höfen dem neugegründeten Benediktinerkloster Grafschaft bei Wormbach, d. h. er verordnete, daß zum Unterhalt der Mönche daselbst Gefälle aus Lüdenscheid nach Grafschaft abgeliefert werden mußten²⁸⁾. Seitdem hatte der Abt des Klosters das Besetzungsrecht über die Lüdenscheider Kirche. Später wechselte dies Recht zwischen ihm und dem Grafen von der Mark.

Das Dorf Lüdenscheid erhielt in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch die Grafen von Altena Stadtrechte; das Jahr steht nicht genau fest. Kaiser Heinrich V. baute 1114 daselbst gegen die Altenaer Grafen eine Burg, die im folgenden Jahre vom Erzbischof Friedrich I. von Köln erobert wurde. Um 1200 ging die Burg an die Grafen von Altena zurück, aber Graf Eberhard mußte sich im Jahre 1279 dazu bequemen, Lüdenscheid mit Zubehör dem Kölner Erzbischof Sigifrid zurückzugeben, um es dann vom Erzbischof als Lehen für sich und seine Nachkommen zu erhalten²⁹⁾.

Der unheilvolle Teilungsstreit zwischen Graf Adolf VI. von der Mark und seinem Bruder Gerhard im 15. Jahrhundert brachte auch der Bergstadt Lüdenscheid viele Unruhen. Während des Dreißigjährigen Krieges hatte sie unter fremden und einheimischen Kriegsvölkern unsagbar zu leiden. Auch durch Feuersbrünste ist die Stadt oft heimgesucht worden. 1723 legte ein großer Brand fast die ganze Stadt in Asche.

In der Pfarrei lagen zwei Kapellen, die eine vor der Stadt, die andere zu Eggenscheid. Die erstere, die Kreuzkapelle, über welche der Magistrat das Besetzungsrecht hatte, war 1471 bzw. 1491 eingeweiht worden. In ihr stand ein angeblich wunder-

²⁸⁾ Seib. Ub. I Nr. 50.

²⁹⁾ Lac. Ub. II, 726. Farrag. Gelen. XX, 151 (im Stadtarchiv Köln). Ruemmel, Geschichte des Kreises Altena einschließlich des Stadtkreises Lüdenscheid, München 1911 (Selbstverlag des Kreises Altena), S. 45.

tätiges Kruzifix, das viele Wallfahrer von nah und fern anzog. Wer vor demselben 5 Paternoster und 5 Ave Maria betete, erhielt einen Ablass von 80 Tagen³⁰⁾.

Nach dem Liber valoris war der Pastor in Lüdenscheid um 1310 jährlich zu 5 Mark kölnisch = 180 Reichsmark Einkommen eingeschätzt, der Vikar zu 7 Mark kölnisch = 252 Mark nach jetzigem Gelde. Die höhere Summe wird so zu erklären sein, daß die Einkünfte der drei Vikarien in Lüdenscheid, der Vikarie St. Johannis Baptistä, St. Andrea und Katharinä und St. Antonii zusammengefaßt wurden.

Bis zur Reformation bildete die Stadt mit den dazu gehörigen Bauerschaften eine Kirchengemeinde, die von einem Pfarrer, einem Kaplan und einem Vikar bedient wurde. Der Pfarrer bezog den Ertrag aus dem Wehmhofer Gute, die Einkünfte aus den Pfarrwaldungen und verschiedene Geld- und Haferrenten. Er wohnte im Wiedenhof³¹⁾. Kaplan und Vikar teilten sich in die Einkünfte aus den genannten drei Vikarien. Die Antoniusvikarie war vom Rittergeschlecht von Neuhoff (in der Nähe von Lüdenscheid) gestiftet worden unter der Bedingung, daß der Inhaber auch Schule halten sollte.

Die alte Medarduskirche (der romanische Steinbau) aus dem 10. oder 11. Jahrhundert war durch den Brand von 1723 zerstört worden. Auf ihrer Stelle erhob sich der jetzige Bau im Renaissancestil, neuerdings Erlöserkirche genannt. Der Turm stammt noch aus der romanischen Bauperiode, die dreigeschoßige zierliche Spitze mit Helm ist neu³²⁾. Die starke Zunahme der Bevölkerung machte den Bau eines zweiten Gotteshauses not-

³⁰⁾ v. Steinen IX, 87 ff. Bädcker-Heppe, Gesch. der evang. Gemeinden der Grafschaft Mark . . . Iserl. 1870, S. 210 ff. Rottmann, Chronik der Kirchengemeinde Lüdenscheid, Lüdensch. 1861. Schumacher, Chronik der Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid, Altena 1847.

³¹⁾ Karl d. Gr. hatte jede Kirche mit zwei Mansen Grundbesitz (Hufen, Wedeme, Wehme, Wibum) dotiert (Capitulat. d. partibus Saxoniae cap. XIV), daher der Name Wiedenhof für Pfarrgut oder Pfarrhaus.

³²⁾ Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Altena, Münster i. W. 1911, S. 60. Proebsting, Die Erlöserkirche im letzten Jahrhundert, Lüdensch. 1926.

wendig. Am 31. Oktober 1902 wurde die neue Christuskirche eingeweiht.

Das lutherische Bekenntnis hatte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch in den süderländischen Bergen viele Anhänger gefunden. Als der Augsburger Religionsfriede 1555 daselbe freigab, traten die Gemeinden allmählich sämtlich zum Luthertum über.

In Lüdenscheid führte Pastor Klemens Lüdemar um 1563 den Gesang lutherischer Lieder ein, wobei ihm sein Vikar Joh. Rosenkranz (Rosarius) behilflich war, und als dieser 1578 nach Lüdemars Tode in die Pfarrstelle einrückte, brachte er mit Hilfe seines Vikars Joh. Schulte die Neuerung vollends zu Stande³³).

Die Gemeinde teilte sich nun in eine Kirchspiels- und eine Stadtgemeinde. Der Pastor an der Kirchspielsgemeinde war der Hauptpastor, der seitherige Kaplan und der Vikar wurden als Stadtprediger angestellt, der Kaplan als erster, der Vikar als zweiter Stadtprediger. 1763 ging die zweite Stadtpredigerstelle ein, indem der Inhaber als Rektor bloß die lateinische Schule verwaltete. Die Kapelle zu Eggenscheid war inzwischen baufällig geworden und wurde abgebrochen.

Im Jahre 1822 wurden Kirchspiels- und Stadtgemeinde zu einer Gemeinde vereinigt und die Parität der Prediger in bezug auf Rechte und Pflichten eingeführt³⁴).

Wie in anderen Gemeinden des Süderlandes so siedelten sich im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts auch in Lüdenscheid Reformierte (Calvinisten) an, die größtenteils aus dem Bergischen und dem Siegerlande kamen und in der süderländischen Eisenindustrie Beschäftigung suchten. Anfangs wurde ihnen von den Lutheranern die Kreuzkapelle zum Gottesdienst überwiesen. Durch Reskript der Regierung zu Kleve vom 14. August

³³) Jahrbuch für westf. Kirchengesch. IV, 94. Zeitschrift für vaterländische Geschichte I, 38 ff.

³⁴) Bald nach der Reformation trachteten die Vikare in allen Gemeinden nach Gleichberechtigung mit den Pastoren. Im Laufe der Zeit erreichten sie ihren Zweck; nur die Bezeichnung Hauptpastor und erste Pfarrstelle blieben bestehen, und dem ersten Pastor gebührte in Neußerlichkeiten stets der Vorrang.

1724 wurde ihnen die Gründung einer eigenen Gemeinde gestattet. Die Lutherischen verkauften jetzt die Kreuzkapelle, weil sie nicht mehr benutzt wurde, an die Katholiken für 400 Taler (Vertrag vom 21. September 1827). Im Jahre 1823 haben sich die lutherische und die reformierte Gemeinde zu einer evangelischen Gemeinde vereinigt und sind der Union beigetreten.

Die Bemerkung bei Bädeker-Heppe a. a. O. S. 214, die Lutherischen und die Reformierten in Lüdenscheid hätten stets in „herzlicher Eintracht“ zusammengelebt, entspricht nicht den Tatsachen: wegen des Gebrauchs der Kirche, des Friedhofs, der Glocken und wegen sonstiger Ansprüche der Reformierten kam es zu jahrelangen Reibereien³⁵⁾. In anderen Gemeinden war es ebenso.

Pastoren in Lüdenscheid waren seit der Reformation

1. an der lutherischen Kirchspielsgemeinde³⁶⁾:

Klemens Lüdemar 1563—1578. Joh. Rosenkranz (Rosarius) 1578—1618. Wilh. Halbach 1618—1645. Melchior Halbach 1645 bis 1687. Theod. Heinr. Kiese 1687—1717. Joh. Leop. Kiese 1717—1761. Wahlstreitigkeiten. Joh. Ant. Meuer aus Eckenhagen, Rektor in Berg-Neustadt, 1763—1800. Joh. Franz Hülsmann aus Essen 1801—1822. Er ertrank in der Lenne bei Ohle.

2. Pfarrer an der vereinigten lutherischen Kirchspiels- und Stadtgemeinde und der vereinigten lutherischen und reformierten Gemeinde.

Peter Kaspar Philipps aus Duisburg 1821—1849. Franz Bernh. Hueck 1822—1852, er war vorher erster Stadtprediger. Albert Spiritus aus Gilde bei Radevormwald, 1851 am 16. Februar eingeführt, emeritiert 1881. Friedrich Evertsbusch 1852 bis 1854, vorher Pfarrer in Halver und Altena, folgte einem Rufe nach Lennep. Friedr. Wilh. Rottmann aus Lohne bei Soest 1854—1894. Karl Niederstein aus Jkten bei Kettwig 1861—1910, Superintendent. Friedr. Lappe 1881—1888, vorher in Oberkassel bei Bonn, folgte einem Rufe nach Bielefeld. D. Wilh. Proebsting aus Ramen 1883—1928, vorher Pfarr-

³⁵⁾ Süderl. Klassikalakten 1749 § 14. Mein Aufsatz „Das Verhältnis zwischen den Lutherischen und den Reformierten in der Grafschaft Mark“ (Reform. Kirchenzeitung [Barmen] vom 19. Febr. 1922, S. 43 ff.).

³⁶⁾ v. Steinen IX 88 ff. Bädeker-Heppe 218 ff. Proebsting 27 ff.

verweser in Ahlen, trat in den Ruhestand am 1. April 1928. Karl Turck aus Balbert 1889—1933, Superintendent, trat in den Ruhestand und zog nach Augsburg. Friedr. Arning seit 1934, Superintendent, vorher Pastor in Rahmede. Reinhard Großcurth aus Iserlohn 1894—1902, folgte einem Ruf nach Bremen, war Hilfsprediger in Brüssel 1892—1894. Herm. Petersen aus Mettmann 1902—1927, vorher Hilfsprediger in Kalk, folgte einem Rufe als geistlicher Inspektor nach Schulpforta. Albrecht Müller aus Horbruch auf dem Hunsrück 1911—1928, vorher Pastor in Schöneberg (Westermald). Eduard König aus Steinhagen 1902—1916, vorher Hilfsprediger in Dortmund. Friedr. Wilms aus Lüdenscheid 1902—1914, seitdem Pfarrer in Dortmund. Hans Störmer seit 1914, vorher in Vielbrunn. Daniel Barthold aus M.-Gladbach 1917—1936, zog als Emeritus nach Bonn. Wilh. Siebel aus Elberfeld seit 1927, vorher Hilfsprediger in Elberfeld. Edgar Boué aus Leonze in Australien 1928—1932, nach Oberkassel bei Bonn berufen. Ernst Wilm aus Reinswalde 1929—1931, folgte einem Rufe nach Mennighüffen. Dr. Wilh. Bartelheimer seit 1931, vorher Hilfsprediger in Bad Deynhausen. Schoenenberg seit 1936, vorher Pastor in Dabringhausen. Walter Baudert seit 1933, vorher Jugendpfarrer in Eisenach. Lic. Otto Michel 1933—1935, ging als Privatdozent nach Halle (Saale). Uffelmann (Hilfsprediger) seit 1934.

3. Erste lutherische Prediger an der Stadtgemeinde.

Joh. Rosenkranz (Rosarius) 1563—1578, von da an Kirchspielpfarrer. Pet. Destrich aus Lüdenscheid 1578—1625. Zacharias Möller 1625—1630. Melchior Becker aus Lennep 1630 bis 1636. Joh. Lemmer aus Meinerzhagen 1636—1638, vorher Rektor in Lennep. Bernh. Hülshoff 1638—1651, ging als Pastor nach Deilinghofen. Georg Adrian Willius 1651—1653, nachher Pastor in Ohle. Rasp. Gerhardi 1653—1675. Theod. Heinr. Riese 1675—1687, seitdem Kirchspielpastor. Nik. Berghaus 1688—1698, nachher Pastor in Breckerfeld. Joh. Melch. Hoemann 1698—1746. Joh. Sigism. Seltmann aus Berlin 1746 bis 1755, vorher Vikar in Lüdenscheid, zugleich auch Rektor.

Von da an wird die Parität zwischen den beiden Stadtpredigern eingeführt. Joh. Casp. Büren aus Breckerfeld 1755 bis 1789. Joh. Franz Hülsmann 1789—1801. Joh. Pet. Casp.

Becker aus Meinerzhagen 1803—1808. Ludw. Christof Brockhaus 1808—1812, vorher Pastor in Halver. Franz Bernh. Hueck 1813, emeritiert 1852. Er war seit 1822 Pastor an der vereinigten Kirchspiels- und Stadtgemeinde und seit 1823 Pastor an der aus den Lutherischen und den Reformierten gebildeten evangelischen Gemeinde.

4. Zweite lutherische Prediger an der Stadtgemeinde.

Friedrich Delbrügge, Vikar bei Lüdemar, später Pastor und Reformator in Dahl. Joh. Schulte, Vikar bei Rosenkranz, anfangs katholisch, dann eifriger Protestant, wurde 1582 nach Hülscheid als Pastor berufen. Pet. Piepenstock, Vikar unter Rosenkranz 1583. Theod. von der Küche (Culinarius) aus Lüdenscheid 1612—1634. Joh. Walter 1612—1634, Vikar bei Wilh. Halbach. Theod. Pupkamp 1612—1634. Hermann Meh-ring aus Westhofen 1634—1657. Joh. Schmale 1657—1658, ging als Pastor nach Herscheid, wurde 1664 katholisch und Notar in Werl. Georg Maes 1660—1675. Franz Bellmann 1675—1699. Rasp. Georg Maes 1700, vorher Rektor und Prediger in Hül-senbusch bei Summersbach. Joh. Sigismund Selimann um 1740. Kandidat Wybus starb kurz vor der Ordination 1746. Joh. Casp. Büren 1749—1755. Joh. Theod. Möller aus Brakel 1755, ging als Pastor nach Börde. Joh. Casp. Hesmer aus Iserlohn 1757—1763, wurde Pastor in Meinerzhagen. Von da an hörte die geistliche Funktion des Vikars auf, indem derselbe ausschließlich das Rektorat der Schule verwaltete.

5. Prediger an der reformierten Gemeinde.

Jakob Ahlius 1724—1727, gebürtig aus Wetter. Joh. Christof Busch aus Hückeswagen 1727—1754. Joh. Heinr. Hengsten-berg aus Ergste 1755—1812. Joh. Dietr. Dresel aus Meiderich 1813—1822, folgte einem Rufe nach Düsseldorf. Seit 1823 ist die reformierte Gemeinde mit der lutherischen zu einer evange-lischen Gemeinde vereinigt unter Gleichstellung der Rechte und Verbindlichkeiten der Eingepfarrten und der Bedingung der Zusammenwerfung des beiderseitigen Vermögens.

Die früheren Bezeichnungen der Pfarrstellen (erste, zweite Pfarrstelle usw.) sind allgemein fortgefallen, die Inhaber wer-den nach der Amtsdauer in der Gemeinde gezählt.

II. Rahmede.

Diese Kirchengemeinde ist am 1. April 1886 als Tochtergemeinde von Lüdenscheid gegründet worden. Als erster Pfarrer wurde 1887 Ernst Rattenbusch aus Werden berufen³⁷⁾. Er folgte 1889 einem Rufe nach Lennep. Sein Nachfolger war Joh. Hoffe 1889—1911, er trat in den Ruhestand und zog nach Düsseldorf. Auf ihn folgte Friedr. Arning, Superintendent, 1912—1934, er wurde als Pastor nach Lüdenscheid berufen. Dessen Nachfolger Lagemann seit 1936.

III. Oberrahmede.

Zur Gemeinde Rahmede, die am 1. April 1886 selbständig wurde, gehörte auch Oberrahmede. Pastor Rattenbusch hatte sie also zu bedienen, er hielt auch Gottesdienst in der dortigen Schule. Bei der Auspfarrung aus Lüdenscheid waren wegen des Kirchbauplatzes heftige Streitigkeiten entstanden, und diese veranlaßten den größten Teil der Oberrahmeder, aus der Landeskirche auszutreten. Sie gründeten eine eigene selbständige Gemeinde, die sich Evangelische Gemeinde Oberrahmede nannte, und gaben sich ein Gemeindestatut, das durch den zuständigen Amtmann Opderbeck am 12. Dezember 1888 genehmigt wurde.

Die Gemeinde war außerkirchlich, aber in § 2 des Statuts heißt es: „Das Bekenntnis der sub 1 bezeichneten Gemeinde ist das der unierten evangelischen preußischen Landeskirche“, und § 3 lautet: „Die Pflege des christlichen Lebens soll durch einen erwählten, geprüften und rite ordinierten Pfarrer geschehen.“

Ein solcher Pfarrer fand sich in Friedrich Habermas in Broich bei Mülheim an der Ruhr. Er wurde am 13. Juni 1889 kontraktlich angestellt, nachdem bereits am 5. Juni seine Einführung stattgefunden hatte.

Am 10. Oktober 1889 wurde der Grundstein zum Bau einer Kirche und eines Pfarrhauses gelegt.

Inzwischen wurden Verhandlungen mit der kirchlichen Behörde in betreff des Wiedereintritts in die Landeskirche aufge-

³⁷⁾ Kirchl. Amtsblatt Münster 1886 Nr. 9. Kirchenarchiv Rahmede.

nommen. Sie führten zum Ziel: die Ausgetretenen ließen sich sämtlich wieder in die Kirche aufnehmen. Nun wurde am 1. November 1894 die „Evangelische Kirchengemeinde Oberrahmede“ gegründet.

Pastor Habermas erhielt eine Anstellung als Seminar-
direktor in Gummersbach im Sommer 1894. Als erster landes-
kirchlicher Pfarrer an der neuen Gemeinde wurde der Hilfs-
prediger Friedr. Hoerstebrock, gebürtig aus Lienen, am 25. Ok-
tober 1894 gewählt, der bis Ende 1902 als Pastor in Ober-
rahmede blieb. Sein Nachfolger war Adolf Schulz, Lehrer am
Knabeninstitut in Spielwigge, gewählt im Februar 1903. Er
amtierte bis 1910. Auf ihn folgte am 1. September 1910 Fried-
rich Spieß aus Minden, vorher Hilfsprediger in Brüning-
hausen³⁸).

IV. Brüninghausen.

Diese Gemeinde ist ebenfalls eine Tochtergemeinde von
Lüdenscheid. Durch Errichtungsurkunde d. d. Münster, den
14. Mai 1910, und Arnsberg, den 19. Mai 1910, die am 1. Juni
desselben Jahres in Kraft trat, wurden die evangelischen Be-
wohner außerhalb des Gebietes der Stadt Lüdenscheid aus der
Kirchengemeinde Lüdenscheid ausgepfarrt und zu einer Kirchen-
gemeinde Brüninghausen vereinigt. Zum Pfarrort wurde Brü-
ninghausen bestimmt³⁹). Die Gemeinde wählte den Hilfs-
prediger August Rittel 1910 zum Pfarrer. Auf ihn folgten:
Jde 1915—1920, vorher in Laudenbach. Dr. Richard Graewe
1921—1929, ging nach Berlin = Adlershof. v. Campenhausen
1929—1934, vorher Hilfsprediger in Münster. Walter Gank, 1934
Hilfsprediger in Brüninghausen, seit 1936 Pfarrer daselbst.

V. Brügge.

Auch Brügge mit umliegenden Ortschaften hat sich von der
Muttergemeinde Lüdenscheid getrennt und besteht als selb-

³⁸) Akten im Kirchenarchiv Oberrahmede.

³⁹) Kirchenarchiv Brüninghausen. Kirchl. Amtsblatt Münster 1910,
Nr. 7.

ständige Kirchengemeinde seit dem 1. Mai 1896. Die Kirche ist 1899 gebaut und am 9. Mai 1900 durch den Generalsuperintendenten D. Rebe aus Münster eingeweiht worden. In demselben Jahre wurde das Pfarrhaus gebaut⁴⁰⁾.

Als Pfarrer haben an der neuen Gemeinde gewirkt: Karl Keil aus Elberfeld vom 1. Juni 1896 bis zum 15. Sept. 1898. Auf ihn folgten: Rudolf Smend aus Burgsteinfurt 1899—1909. Paul Knappmann aus Herten 1910—1912. Karl Geffken 1912 bis 1934, vorher Pastor in Flammersfeld, zog als Emeritus nach Bonn. Erich Bröking seit 1935, vorher Hilfsprediger in Wunderthausen.

VI. Meinerzhagen.

Unter Lüdenscheid ist schon erwähnt worden, daß 1067 Zehntgefälle aus Meinerzhagen an das Georgkloster in Köln abgeliefert werden mußten. Um 1170 waren auch an das Kölner Severinstift Abgaben von der Meinerzhagener Kirche abzuführen. Von St. Severin aus ist das obere Aggertal christianisiert worden. Ohne Zweifel sind die Mönche von St. Severin bis in die Gegend von Meinerzhagen vorgeedrungen⁴¹⁾.

Im Ortsnamen steckt der Personennamen Meinhard, so daß von diesem als dem etwaigen ersten Missionar in der Gegend der Ort seinen Namen haben könnte. Eine Erinnerung daran sind die Bezeichnungen Meginhardeshagen, Menardishagen und ähnlich.

Es fällt auf, daß Meinerzhagen und die Nachbargemeinden Balbert, Herscheid, Werdohl, Plettenberg und Ohle im liber valoris unter dem Dekanat Lüdenscheid nicht verzeichnet stehen. Ohne Frage sind praktische Gründe maßgebend gewesen. Man denke an die große Ausdehnung des Lüdenscheider Sprengels, der bis nach Schwelm und Oberwengern reichte. So entschloß sich der Kölner Erzbischof, diese Gemeinden dem angrenzenden Dekanate Attendorn (Attendarne) zu überweisen. Hier finden

⁴⁰⁾ Kirchenarchiv Brügge. Kirchl. Amtsblatt Münster 1896, Nr. 6.

⁴¹⁾ Meine Geschichte der alten Kirchengemeinde Meinerzhagen, Meinerzh. 1924. v. St. IX, 232 ff. Bädeker-Heppe 261 ff. Nachtrag 63. Zittig, Beiträge zur Geschichte von Meinerzhagen, Meinerzh. 1909.

wir nun Meinerzhagen auch aufgeführt, und zwar ist die Kirche zu einem Jahreseinkommen von 7 Mark kölnisch = 252 Mark nach jetzigem Gelde eingeschätzt.

Die Kirche, über welche der Erzbischof das Besetzungsrecht hatte, war der heiligen Jungfrau Maria geweiht und war eine berühmte Wallfahrtskirche, zu der alljährlich sogar aus der Kölner Gegend Prozessionen kamen⁴²⁾.

Der jetzige Bau an Stelle des alten Holzbaus stammt aus der Zeit um 1200. Er ist aus Bruchsteinen aufgeführt, eine dreischiffige Pfeilerbasilika im Uebergangsstil. Zunächst begnügte man sich mit dem romanischen Langhaus, erst 1474 wurde aus milden Stiftungen dreier Kölner Junggesellen das gotische Querhaus angebaut⁴³⁾. Bei dem großen Brande, der am 20. Juli 1797 Meinerzhagen heimsuchte, brannten Turmspitze und Dach ab. 1816 waren die Reparaturen vollendet.

Im Jahre 1732 fand sich beim Oeffnen des Altars ein Glas mit einigen Reliquien und einem Zettel mit einer lateinischen Inschrift des Inhalts, daß der Altar am 15. Mai 1476 durch den Generalvikar des Erzbischofs Hermann von Köln geweiht sei⁴⁴⁾. In demselben Jahre wurde leider auch der Taufstein aus der Kirche entfernt. Man hat ihn 1905 zufällig in einem in der Nähe liegenden Brunnen wieder gefunden (beim Reinigen desselben) und ihn dann nach neuer Einweihung selbstverständlich wieder auf seinen alten Platz gestellt. Ebenfalls im Jahre 1732 wurde der erwähnte Altar (Hauptaltar) entfernt, um ihn durch einen neuen und einfachen zu ersetzen. Die Bruchstücke des alten (1 Christusfigur, 9 Apostelbilder, 1 Johannesfigur, 1 Bischofsbild, 2 Jungfrauenbilder, noch 1 Frauenbild und 1 Magdalenenbild) sind laut Presbyterial-Protokoll vom 5. Febr. 1853 für 20 Taler an den katholischen Kirchenvorstand in Hohenbudberg bei Uerdingen verkauft worden, der ihn kunstgerecht wieder hergestellt und ergänzt hat⁴⁵⁾.

⁴²⁾ Bährens, Ueber Patriotismus, Frankf. und Leipz. 1787, S. 42. Binterim und Mooren I 539. Kuemmel 54.

⁴³⁾ Ludorff S. 66.

⁴⁴⁾ Kirchenarchiv Msc. V 443.

⁴⁵⁾ Kirchenarchiv D. 3. Meine Gesch. der Gemeinde Meinerzhagen, S. 17 ff.

Um das Jahr 1890 befand sich die alte Kirche, die nach sachmännischem Urteil als ein hervorragendes kirchliches Bauwerk anerkannt ist, wieder in einem schlechten Zustande. Sie wurde mit einem Kostenaufwande von 24 000 Mark, die durch Staat, Provinz, Gemeinde und Private aufgebracht waren, wiederhergestellt. Neuerdings (1936) sind im Innern bedeutende Reparaturen nach der ursprünglichen Einrichtung ausgeführt worden.

Die Kirche hatte fünf Vikarien: B. Mariae Virginis, St. Salvatoris, St. Nicolai, St. Joannis Baptistae und St. apostolorum Petri et Pauli.

Ein Hospital für Arme stand am Friedhof. Im Laufe der Zeit wurden in der Gemeinde zwei Kapellen gebaut, die eine zu Wiebelsaat, die andere, die Kreuzkapelle, in der Nähe des Dorfes. Beide waren um die Mitte des 18. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden. Die Kreuzkapelle war um 1482 gebaut und geweiht worden; kurz nachher hatten Diebe einen Einbruch verübt und die Opfergelber samt dem Opferstock gestohlen⁴⁶⁾.

Der Hof (curtis) Meinerzhagen mit dem Grund und Boden, auf dem die Kirche stand, gehörte dem Erzbischof von Köln, der auch den Bau der Kirche veranlaßt haben wird. Daher das Patronatsrecht des Erzbischofs und die Abgaben nach Köln. Aber die Grafen von der Mark suchten die Landeshoheit auch über Meinerzhagen mit Gewalt an sich zu reißen, und daraus entstanden lange Streitigkeiten zwischen ihnen und den Erzbischofen, wobei die letzteren den Kürzeren zogen⁴⁷⁾.

Das Dorf Meinerzhagen wurde 1765 formell zur Stadt erhoben mit der Maßgabe, daß sämtliche Aktiva und Passiva zwischen Stadt und Kirchspiel wie bisher gemeinschaftlich bleiben sollten. Es wurde auch ein Bürgermeister angestellt, allein

⁴⁶⁾ Mandat des erzbischöflichen Offizials in Köln an den Pfarrer in Meinerzhagen vom 30. Juni 1482 (s. meine Gesch. der Gemeinde Meinerzhagen, S. 23 ff.).

⁴⁷⁾ v. Steinen I, 151 ff. Seibt. Ub. I, 605. Philippi, Siegener Ub. I zu Nr. 104. Verzeichnis des Bestandes des erzbischöflichen Marschallamtes in Westfalen aus der Zeit um 1306—1308 (Seibt. I, S. 404). Korte, Das westf. Marschallamt, Dissert. Münster 1909. Münsterische Beiträge, Heft 21, herausg. von Meister, Münster 1910.

in Wirklichkeit trat zwischen Stadt und Land auch in der Verwaltung keine Aenderung ein, so daß der städtische Charakter nicht zum Ausdruck kam⁴⁸⁾.

Luthers Lehre fand auf westfälischem Boden zuerst in Lippstadt Eingang um das Jahr 1524. In den nächsten 10 Jahren begegnen wir reformatorischen Bestrebungen in Soest, Dortmund, Iserlohn, Altena und Balbert. Zahlreiche junge Männer aus Westfalen, darunter auch Adelige⁴⁹⁾, hatten in Wittenberg studiert und kehrten als begeisterte Anhänger und Wegbereiter des Reformators zurück.

In Meinerzhagen war Pastor Mattheus Strohecker (1552 bis 1583) äußerlich noch katholisch. Sein Vikar Friedrich Bürhaus, aus dem Kirchspiel gebürtig, bekannte sich aber öffentlich zum Luthertum und führte mit Unterstützung des Richters Weber die Reformation 1573 ein. Der größte Teil der Gemeinde stand auf seiner Seite. Sein Nachfolger Gottfr. Zimmer, ebenfalls ein Meinerzhagener, vollendete unter Mitwirkung des von Wittenberg berufenen Christof Bech, des Stellvertreters des gewählten, aber noch in Rostock studierenden Pastors Friedr. Hase, das Werk, in dem er die deutsche Messe (den lutherischen Gottesdienst) einführte. Als Zimmer mit Bewilligung des damaligen Drostens Lapp von Altena die Messe deutsch sang und dies dem kranken Pastor Strohecker gemeldet wurde, rief Strohecker: „Laßt ihn frei singen, ich habe ausgesungen.“ Die ganze Gemeinde fiel der neuen Lehre zu⁵⁰⁾.

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges tobte in den jülich-klevischen Ländern zwischen Lutherischen, Reformierten und Katholiken ein heftiger Streit wegen des kirchlichen Besitzes. Durch den westfälischen Frieden war reichsgesetzlich festgesetzt worden, daß diejenige Konfession, welche am 1. Januar 1624 unbestritten im Besitz einer Kirche oder einer geistlichen Stelle gewesen wäre, in diesem Besitz verbleiben solle. Nun erhoben

⁴⁸⁾ Kirchenarchiv J. III (Beantwortung der Notaten zu den Armenrechnungen von 1791—1801).

⁴⁹⁾ Samelmanns Geschichtl. Werke, herausg. von Löffler, Münster 1908, Bd. I, Heft 4, S. 44 (640).

⁵⁰⁾ v. Steinen IX, 235. Zeugenausgabe vom 6. April 1648 (Kirchenarchiv Meinerzhagen Msc. V, S. 431 ff.).

die Katholiken Ansprüche auf eine ganze Reihe von Kirchen, Kapellen und sonstigen Pfründen, auch die Kirche in Meinerzhagen wurde reklamiert. Infolgedessen wurden amtliche Erkundigungen über den Besitzstand eingezogen. In der Grafschaft Mark fanden die Erkundigungen auf Befehl des Kurfürsten vor dem Ortsrichter statt, der die ältesten und glaubwürdigsten Leute unter Eid Aussagen machen ließ. Es stellte sich heraus, daß die Ansprüche der Katholiken sämtlich unbegründet waren. Sie wurden daher zurückgewiesen⁵¹).

Nach den Zeugenaussagen gab es im Jahre 1648 in Meinerzhagen keine Katholiken. Allmählich siedelten sich einige an, so daß um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine katholische Mission in der Gemeinde errichtet werden konnte, an deren Stelle durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 30. April 1862 eine selbständige Pfarrei trat.

Die Gemeinde Meinerzhagen hatte von jeher einen Vikar, der dem Pastor zur Seite stand und vor Einführung der Reformation auch Schule halten mußte. Zwischen beiden ist 1740 durch Königliche Verordnung die Parität eingeführt worden. Beide Stellen wurden 1807 kombiniert, die zweite Predigerstelle ging ein, das Vermögen derselben wurde zu Schulzwecken verwendet.

Folgende Prediger haben seit der Reformation die Gemeinde bedient:

1. Pastoren.

Friedrich Hase (Dasypodius) 1583 berufen, studierte noch in Rostock, währenddessen Kandidat Christof Bech aus Meißen die Pfarre bediente, trat 1586 die Stelle an, † 1639. Joh. Lemmer aus Meinerzhagen 1639—1657. Joh. Schübbe (Schubbäus) 1659—1692. Vorher Wahlstreitigkeiten. Joh. Engelbert Lemmer 1699—1707. Joh. Flues 1707—1740. Joh. Kaiser aus Kierspe 1740—1742. Joh. Adam Sohn 1742—1749, ging als Pastor nach Schwelm. Joh. Christof Sohn 1749—1772. Joh. Rasp. Hesmer

⁵¹) Die Zeugenaussagen im Staatsarchiv Münster, Kleve-Mark, Landesarchiv 126a. Veröffentlicht von Rothert im Jahrb. für westf. Kirchengesch. IV, IX—XVI und XVIII. Auszüge von Darpe in der Zeitschrift für Vaterl. Gesch., Bd. 50 und 51.

1772—1793. Joh. Christof Büren aus Ekenhagen 1794—1802. Joh. Rasp. David Dümpelmann 1803—1811. Joh. Friedr. Wilh. Geck aus Brunscheid bei Lüdenscheid 1812—1859. Dessen Sohn Friedr. Wilh. Geck 1859—1885. Dessen Sohn Friedr. Geck 1885 bis 1913, starb als Emeritus am 16. Mai 1915. Julius Knollmann aus Minden 1913—1935, zog als Emeritus nach Marburg. Rudolf Schmidt seit 1935.

2. Vikare, seit 1740 zweite Prediger.

Friedr. Bürhaus 1573, legte den Grund zur Reformation. Gottfr. Zimmer aus Kettendorf bei Meinerzhagen, † 1619. Dietr. Rippel aus Lennep 1619—1623. Dietr. Cöller aus Lütgendortmund 1623—1636, ging nach Dortmund als Diakonus an St. Nikolai. Joh. Schübbe 1649—1659. Joh. Engelbert Lemmer 1659—1698. Joh. Flues 1699—1707, wurde Pastor in Meinerzhagen. Joh. Christof Sohn 1707—1710. Joh. Bernh. Köwenstrunk aus Kierspe 1710—1713. Joh. Kaiser 1713—1740, wurde erster Prediger. Die folgenden waren zweite Prediger: Joh. Adam Sohn 1740. Joh. Christof Sohn 1743—1749. Joh. Gottfr. Westhof aus Bausenhagen 1750. Joh. Wilh. Dümpelmann aus Hörde 1750—1760. Joh. Rasp. Hesmer 1760—1772. Joh. Eberh. Osenberg 1773—1803. Peter Wilh. Hülsemann aus Soest 1804—1807.

Die Stelle wurde jetzt eingezogen. Pastor Hülsemann folgte einem Rufe nach Elsen. Die Gemeinde wird seitdem nur von einem Pfarrer bedient.

VII. Kierspe⁵²).

Der Name Kierspe kommt geschichtlich als Kirsupa zum ersten Male im ältesten Propsteiregister des Klosters Werden um das Jahr 900 vor, wo der Ort als Unterhof des Oberhofs Schöpplenberg mit 2 Denaren jährlich (etwa 50 Pfennig nach heutigem Gelde) nach Werden abgabepflichtig erscheint, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß der Marktwert des Geldes da-

⁵²) v. Steinen IX, 285 ff. Bädeker-Seppe 271 ff. Ruemmel 42.

mals etwa 100 mal so hoch war als heute. Der Name bedeutet wahrscheinlich Kressenbach: Kirse = Kresse, Brunnenkresse, upa (apa, epe) = Wasser, Bach; es sind alte keltische Bezeichnungen, die auf eine sehr frühe Ansiedlung schließen lassen⁵³).

Ausgangspunkt für die Geschichte von Kierspe ist der Hof (Salhof, Fronhof, Herrenhof) Rahde an der Vollme. Der Kölner Erzbischof Heribert (999—1021) erwarb ihn von dem sächsischen Edeling Benno und schenkte ihn nebst anderen Besitzungen der von ihm neugegründeten Benediktinerabtei Deuz, die seinen Namen erhielt, zum Unterhalt der dortigen Mönche am 16. Februar 1003⁵⁴). Benno erhielt dafür vom Erzbischof dessen Lehngut Pilichheim (Pelkum) bei Hamm an der Lippe. Der Hof (curtis) Rahde dürfte in der damaligen Zeit das ganze Areal der jetzigen Gemeinde Kierspe umfaßt haben.

Rahde kommt als Rotha nebst anderen Siedlungen in der dortigen Gegend im erwähnten Propsteiregister mit 6 Denaren als abgabepflichtig nach Werden vor. Jedenfalls ist die erste Siedlung wegen der günstigen Lage in die altsächsische Zeit zu setzen.

In der Schenkungsurkunde vom 16. Februar 1003 ist eine Kirche in Kierspe nicht genannt. Sie wird urkundlich zuerst erwähnt am 17. Juni 1147, als Papst Eugen III. dem Heribertstift in Deuz seine Besitzungen bestätigt⁵⁵). Ich schließe daraus, daß sie erst nach 1003, jedenfalls im 11. Jahrhundert, an Stelle des alten primitiven Holzbaus errichtet worden ist.

Im liber valoris (um 1300) ist der Pastor von Kierspe zu 10 Mark kölnisch (etwa 360 Reichsmark) Jahreseinkommen eingeschätzt.

Die einschiffige Kirche im Renaissancestil, gerade geschlossen mit Holzdecke, flachem Chorabschluß und spitzbogigen Fenstern, hat häufige Reparaturen und Neuerungen erfahren⁵⁶). Im östlichen Teil zeigen sich noch Reste einer älteren gotischen Anlage,

⁵³) Deisting-Meyer zu Theenhausen, Geschichte der Land- und Kirchengemeinde Kierspe, Kierspe 1925, S. 11 ff.

⁵⁴) Lac. Ub. I, Nr. 141, 151, 357.

⁵⁵) Deisting-Meyer 52.

⁵⁶) Ludorff 49 f. Deisting-Meyer 55.

die auf einen früheren dreischiffigen Hallenbau in romanischem Stil schließen lassen. Die Turmspitze wurde 1703 durch einen Sturmwind niedergerissen und durch eine neue ersetzt. 1807 mußte der ganze Turm abgebrochen werden. Als der neue kaum fertig war, zeigten sich schadhafte Stellen im Dach. Auch dies wurde 1816 erneuert und bei dieser Gelegenheit das Innere der Kirche völlig umgestaltet. Der Turm hat einen zierlichen Helm in Zwiebelform erhalten.

Die Kirche war der heiligen Margaretha geweiht; das Besetzungsrecht hatte der Abt von St. Heribert in Deuk. Früher befand sich bei ihr eine Vikarie des heiligen Kreuzes, welche die Kreuzbrüder (vielleicht Mitglieder des Kirchenvorstandes in Kierspe) zu vergeben hatten. Der Vikar bezog die Einkünfte⁵⁷⁾.

Im liber valoris wird Kierspe mit zwei Kapellen (cum duabus capellis) aufgeführt. Die eine ist ohne Frage die Privatkapelle der Gutsherrschaft zu Haus Rahde gewesen, die andere stand auf dem Rott in der jetzigen Gemeinde Könshahl, die vor dem 14. Jahrhundert noch zu Kierspe gehörte⁵⁸⁾. Die Rahder Kapelle war dem Ritterpatron St. Georg gewidmet.

Nahe beim Dorfe (östlich) in einem Wiesenparzell liegt das sogenannte Klösterchen, ein runderhöhter Platz, der früher offenbar bewohnt gewesen ist und von einem Wassergraben umgeben war. Wahrscheinlich ist hier die Behausung der Kreuzbrüder gewesen. Unter ihnen haben wir uns eine Laienbruderschaft zu denken, die eine Art klösterliches Dasein führte.

Als letzter katholischer Pastor stand in Kierspe um 1550 Joh. Frombach. Sein Vikar Rud. Kövenstrunck suchte Luthers Lehre einzuführen, aber Frombach hielt an den alten Gebräuchen fest. Aus der Gemeinde gingen manche nach auswärts, sogar bis nach Soest, um das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu genießen. Nach Frombachs Tode (1567) wurde der Lutheraner

⁵⁷⁾ v. Steinen IX, 291. Deisting-Meyer 52 ff. nehmen noch eine Georgsvikarie an; das ist aber ein Irrtum, denn sie war keine Vikarie, sondern eine Kapelle, nämlich die Georgskapelle zu Haus Rahde (s. weiter unten). Ebenso ist es irrig, wenn beide die Kreuzvikarie zu einer Kreuzkapelle machen. Vikarie und Kapelle sind nicht dasselbe.

⁵⁸⁾ v. Steinen IX, 283.

Thomas Egescheid, der Nachfolger des Vikars Kövenstrunck, zum Pastor gewählt, und nun drang die Reformation in der ganzen Gemeinde durch. Zwar las der Vikar Moritz Hüsgen, Egescheids Nachfolger in der Vikarie, zuweilen noch die Messe in der Kapelle zu Haus Rahde; als er aber sah, daß er nach Egescheids Absterben (1574) von der Gemeinde übergangen und der Lutheraner Christian Göbel zum Pastor gewählt wurde, gab er seinen Widerstand auf und wurde auch lutherisch⁵⁹⁾.

Nach der Reformation wurde der Vikar zweiter Prediger genannt. 1807 ist die zweite Predigerstelle aufgehoben worden und blieb bis 1888 unbesetzt. Von da an wurde wieder ein zweiter Prediger angestellt, dem dieselben Rechte und Pflichten, wie sie der erste Pastor hatte, aufgetragen wurden.

Folgende Pastoren haben seit der Reformation die Gemeinde bedient:

1. Pastoren an der Hauptpfarrstelle.

Thomas Egescheid aus Lüdenscheid 1568—1574. Christian Göbel aus Plettenberg 1574—1619. Herm. Kövenstrunck aus Kierspe 1619—1644. Herm. Kövenstrunck, des vorigen Sohn, 1644—1676. Theod. Herm. Kövenstrunck, des vorigen Sohn, 1676—1696. Jak. zur Löwen aus Breckerfeld 1696—1721. Joh. Heinr. Berghaus 1721—1731. Joh. Pet. Koffhach aus Götterswickerham 1732—1764. Immanuel Friedr. Ennichmann aus Gemünde 1764—1807. Joh. Friedr. Ad. Kleinschmidt aus Soest 1807—1823. Theod. Wilh. Christian Brockhaus 1825—1831. Aug. Ad. Werckshagen 1832—1859, vorher Pastor in Blankenstein, Lieberhausen und Herscheid. Immanuel Ad. Deutelmöser aus Iferlohn 1861—1869, folgte einem Rufe nach Gelsenkirchen. Philipp Pake aus Wiedenbrück 1870—1899. Friedr. Nierhoff 1900—1908, ging nach Drechen. Heinr. Pels-Deusden 1908 bis 1928, zog nach Hildesheim als Emeritus. Werner Eggerling seit 1929, vorher Pastor in Ummeln.

2. Vikare oder zweite Prediger.

Rudolf Kövenstrunck aus Kierspe, lutherisch, um 1560, geht als Pastor nach Hochkeppel. Thomas Egescheid um dieselbe Zeit,

⁵⁹⁾ Kirchenarchiv Kierspe, Lagerbuch von 1733 und 1834. Zeitschr. für vaterl. Geschichte I, 50. Meine Reformationsgesch. der Grafschaft Mark, 328 f. Kiersper Gemeindeblatt 1909, Nr. 7.

wurde Pastor in Kierspe 1568. Moritz Hüsgen um dieselbe Zeit. Herm. Klocke † 1583. Herm. Kövenstrunck 1586—1619. Joh. Meßling 1619—1626, wurde nach Altena berufen. Wennemar Leonhardi aus Dortmund 1626—1629. Herm. Kövenstrunck 1630—1644. Rasp. Bomniter 1644—1662. Peter Kövenstrunck † 1670. Theod. Herm. Kövenstrunck 1671—1676. Jakob zur Löwen 1676—1696. Rasp. Eberh. zur Löwen 1696, ordiniert 1699, † 1715. Joh. Dietr. Stolle 1715—1719. Joh. Heinr. Berg-haus 1719—1721. Joh. Adolf Roffhack 1721—1732. Christof Melchior Basse aus Hattingen 1733, wurde Stadtprediger in Hattingen 1741. Joh. Peter Kayser 1742, wurde 1753 Pastor in Halver. Immanuel Friedr. Ennichmann 1754, er rückte 1764 in die erste Pfarrstelle auf. Joh. Wilh. Bollmann aus Witzhelden 1765, trat 1807 in den Ruhestand, † 1817, Vakanz bis 1888. Heinr. Pels-Deusden 1888—1908, rückte in die erste Stelle auf. Florenz Winter 1909—1912. Konr. Brück 1912 bis 1917. Wilh. Meyer zu Theenhausen seit 1917, seit dem Abgang von Pels-Deusden (1928) dienstältester Pfarrer.

VIII. Rönshahl.

Dieser Ort hat seinen Namen vom vorbeisfließenden Rönshel-bach⁹⁰⁾. Rönshal (Rinsal, Gerinsal, Rinseln) bedeutet langsam sich bewegendes Wasser. Die Gemeinde wird im liber valoris noch nicht genannt, sie muß also um das Jahr 1300 noch einen Bestandteil von Kierspe gebildet haben. Da sie aber zur Zeit der Reformation als selbständig erscheint, wird die Abzweigung von der Muttergemeinde im 14. oder 15. Jahrhundert erfolgt sein. Veranlassung dazu dürfte teils die weite Entfernung von Kierspe, teils die unter Kierspe genannte Kapelle auf dem Rott gegeben haben. Die Kapelle wird haufällig gewesen sein, und so werden die Rönshahler es vorgezogen haben, ihr neues Gotteshaus in Rönshahl selbst aufzubauen, das dann vom Erz-bischof zur Pfarrkirche erhoben worden wäre.

Die Gemeinde hatte früher einen eigenen Richter bis zur Justizreform 1752.

⁹⁰⁾ v. Steinen IX, 277 ff. Bädcker-Seppe 267 ff. Ruemmel 71.

Im Jahre 1399 verpfändete Herzog Wilhelm von Berg dem Grafen Adolf von der Mark seine Herrschaftsansprüche und die ihm gehörigen Leute in den Kirchspielen Rönshahl, Halver, Kierspe, Meinerzhagen, Breckerfeld und Dahl für 13 000 Goldschilde⁶¹). 1466 müssen die bergischen Eingeseffenen in Rönshahl und benachbarten märkischen Gemeinden Abgaben nach Schloß Beyenburg an der Wupper entrichten⁶²).

Im Dreißigjährigen Kriege gingen die meisten Einwohner an der Pest zugrunde. Die Ueberlebenden mußten sich unftet und flüchtig in den Wäldern aufhalten, bis sie 1641 wieder anfangen, den Acker zu bebauen⁶³). Aehnliches wird aus den Nachbargemeinden berichtet.

1723 vernichtete eine Feuersbrunst fast das ganze Dorf. Nach wenigen Jahrzehnten (1766) brannte das ganze Dorf samt der Kirche ab⁶⁴).

Kirchenpatron war der heil. Servatius, Bischof von Tongern († 384). Nicht weit vom Dorfe liegt der Servatiusbrunnen, der vor der Reformation ein berühmter Wallfahrtsort war. Die jetzige Kirche ist ein einschiffiger gerade geschlossener Bau im Uebergangsstil aus dem 18. Jahrhundert. Auf der Südseite des Turmes steht die Jahreszahl 1768⁶⁵).

Als letzter katholischer Pastor stand in Rönshahl Joh. Jenkel (1530—1560). Sein Nachfolger Herm. Severts führte 1560 Luthers Lehre ein, der die ganze Gemeinde zusiel. Die Lutherischen in dem angrenzenden katholischen Kirchspiel Wipperfürth im Bergischen hatten 1622 die öffentliche Religionsübung nach heftigen Kämpfen verloren, und nun hielten sie sich nach

⁶¹) Staatsarch. Düsseldorf. Lac. Ab. III, S. 917.

⁶²) Meine Chronik u. Urkundenbuch der Kirchengemeinde Halver, Elberf. 1898, S. 296.

⁶³) v. Steinen a. a. O. 284.

⁶⁴) Nach der mündlichen Ueberlieferung ist der Brand dadurch entstanden, daß der Küster eine alte hölzerne Heiligenfigur aus der Kirche in den Ofen seines Wohnzimmers geworfen habe, in derselben sei Pulver gewesen, das durch das Feuer zur Explosion gekommen sei. Es war keine Seltenheit, daß in den Kopf von Heiligenstatuetten Pulver gelegt wurde, damit der Heilige sich rächen könne, wenn er etwa verbrannt werden sollte.

⁶⁵) Ludorff 90.

Lage ihrer Wohnungen zu den lutherischen Kirchen in Radevormwald, Halver und Königsahl. Als das Königsahler Konsistorium (der Kirchenrat) von denjenigen Bergischen, die sich nach Königsahl hielten, die Zahlung von Beiträgen für den Neubau der 1766 abgebrannten Kirche in Königsahl forderte, entstand Uneinigkeit: die Bergischen wiesen die Forderung zurück und machten sich nach vielen Schwierigkeiten selbständig, indem sie in Wipperfürth und später in Klasmipper eine eigene Kirche bauten, wodurch Königsahl mehr als die Hälfte der Gemeindeglieder verlor⁶⁶).

Seit der Reformation haben in Königsahl folgende Pastoren gestanden:

Herm. Severts um 1560. Theod. Seipel 1572—1580. Tilmann Hibdick 1586. Christof Beck (Bech) 1586—1598, vorher in Meinerzhagen. Severin Gummersbach bis 1607. Herm. von Hunschede 1608—1651. Franz Christof Schrage aus Lemgo 1651 bis 1718. Nik. Wilh. Schrage, des vorigen Sohn, 1700 Adjunkt des Vaters, starb 1746. Joh. Pet. Heuser aus Runderoth 1747 bis 1782, vorher Pastor in Rosbach. Joh. Wilh. Heuser, des vorigen Sohn, seit 1780 Adjunkt, † 1803. Friedr. Wilh. Lehmann aus Soest 1803—1807, folgte einem Ruf nach Lennep. Mor. Christian Georg Erley aus Lüttringhausen 1807—1821, zog nach Runderoth. Von 1821—1828 war die Pfarrstelle nicht besetzt, weil eine Vereinigung mit der Gemeinde Klüppelberg (Klasmipper) versucht wurde. Als die Verhandlungen scheiterten, ordnete die Regierung zu Arnsberg die Wiederbesetzung der Pfarrstelle zu Königsahl an (1827). Friedrich Walter aus Soest 1828—1859. Dr. Joh. Karl August Martin Radicke aus Berlin 1859—1895. Paul Radicke, des vorigen Sohn, 1895 bis 1933, trat in den Ruhestand und zog nach Bonn. Dreisbach seit 1934.

IX. Halver.

In dem mehrfach erwähnten Propsteiregister des Klosters Werden aus der Zeit um 900—1130 begegnen wir zum ersten-

⁶⁶) Vgl. Hunke, Geschichte der ev. Gemeinde Klasmipper und Wipperfürth, Hückesw. 1894, S. 9 ff.

mal dem Orte Halver (Halvara). Auf Blatt 30 a, 30 b und 32 a wird eine Reihe von Bauern und Höfen in Halver genannt, die sich in den Schutz des Klosters begeben hatten und dafür Abgaben in Geld oder Naturalien (Hafer und Gerste) an das Kloster entrichten mußten⁶⁷⁾.

Um das Jahr 1130 ist ein Rotten im Bereich der Kirche in Halver (mansus in termino Ecclesie Halvare) abgabepflichtig nach dem St. Georgstift in Köln⁶⁸⁾. Das St. Apostelstift in Köln zählt unter seinen Wachsziinsigen (cerocensuales) in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auch einige Personen aus Halver⁶⁹⁾. Wachsziinsige werden solche Personen genannt, die sich zum Schutz ihrer Person und ihres Eigentums einem Kloster oder einer Kirche übergeben hatten und dafür eine Abgabe in Wachs für Altarkerzen oder später auch in Geld entrichten mußten.

Die Kirche in Halver war früher eine Filiale der Mutterkirche in Lüdenscheid, weshalb der Lüdenscheider Pastor die Stelle in Halver zu besetzen hatte⁷⁰⁾. Demnach ist Halver anfangs ein Bestandteil des Kirchspiels Lüdenscheid gewesen. Wegen der weiten Entfernung (12 km) ist ohne Zweifel, wie es damals vielfach üblich war, zur Bequemlichkeit der Bewohner in Halver eine Kapelle (Oratorium, Bethaus) gebaut worden. Es wird ein primitives Holzkirchlein gewesen sein, das im 11. oder spätestens zu Anfang des 12. Jahrhunderts durch einen Steinbau im romanischen Stil ersetzt und zur Pfarrkirche erhoben worden ist, wodurch Halver eine selbständige Parochie wurde. Um 1130 begegnen wir daher, wie oben gesagt ist, einer ecclesia, d. h. einer Pfarrkirche, in Halver.

Hiermit stimmt die Angabe im Liber valoris, der Pastor in Halver sei zu einem Jahreseinkommen von 8 Mark 4 Solidus kölnisch, etwa 300 Mark nach jetzigem Gelde, eingeschätzt.

⁶⁷⁾ S. meine Chronik von Halver S. 21 ff., 289 ff. Schellewald, Aus der Vorzeit Halvers, Halv. 1898.

⁶⁸⁾ Cartular im Staatsarch. Düsseldorf saec. XIV pag. 51.

⁶⁹⁾ Liber rubeus im Stadtarchiv Köln. S. Korth in den Niederrhein. Annalen S. 27—103.

⁷⁰⁾ Amtlicher Bericht vom 21. Febr. 1648: Zu wissen, quod Ecclesia Lüdenschedensis semper fuerit quasi mater Ecclesiae Halverensis et Hülschedensis. Schumacher a. a. O. 192. Westf. Zeitschr. für vaterl. Gesch. Bd. 50 S. 40. Ruemmel 35.

Danach muß um 1310 in Halver ein geordnetes Kirchenwesen bestanden haben, das ohne Zweifel schon bedeutend früher dort organisiert gewesen ist.

Die Kirche war dem heil. Nikolaus (Bischof von Myra, † 327) geweiht. Sie hatte drei Vikarien, die Marien-, die Antonius- und die Annenvikarie⁷¹⁾. Nach der Reformation ist die Kollation beim Lüdenscheider Pfarrer nicht mehr nachgesucht worden.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die alte Kirche, die nach einem Abriß im Kirchenarchiv ein dreischiffiger Bau in romanischem Stil mit plumpen Pfeilern war, baufällig. Sie ist abgebrochen und in den Jahren 1773—1783 durch einen Neubau im Renaissancestil ersetzt worden⁷²⁾.

Im Pfarrbezirk auf dem Rittergut Edelkirchen lag eine der Gutsherrschaft gehörige Kapelle, Kreuzkapelle genannt, die vor der Reformation von Wallfahrern besucht wurde. Sie existiert nicht mehr⁷³⁾.

Unweit des Dorfes Halver hatten sich frühzeitig Benediktiner aus Werden niedergelassen. Der Ort heißt im Propsteiregister des Klosters Munikinchove = Mönchshof. Es ist der jetzige Winkhof⁷⁴⁾.

Die Gemeinde wurde von jeher von einem Pastor und einem Vikar bedient. Das Vikariat wurde 1730 zur 2. Pfarrstelle erhoben und zwischen beiden Predigern 1749 die Parität eingeführt.

Der letzte katholische Pastor in Halver war Joh. Piepenstock um 1550. Er trat zwar für Luthers Lehre ein, behielt aber das alte Zeremoniell noch bei. Sein Sohn und Nachfolger Vinzenz Piepenstock († 1612) fing an, auch mit den alten Gebräuchen aufzuräumen und erklärte 1583 öffentlich von der Kanzel, daß er mit der ganzen Gemeinde das Augsburger Glaubensbekenntnis angenommen habe⁷⁵⁾.

⁷¹⁾ v. Steinen XX 1273 ff. Bädeker-Seppe 231 ff.

⁷²⁾ Ludorff 35.

⁷³⁾ Meine Chronik 170.

⁷⁴⁾ Ebenda 291.

⁷⁵⁾ Kirchenarchiv Halver (Lagerbuch).

Um die Wende des 17. Jahrhunderts wanderten in Halber Reformierte aus dem Bergischen und dem Siegerlande ein, die anfangs an dem Gottesdienste der reformierten Familie v. Edelkirchen in deren Privatkapelle teilnahmen, dann das Mitbenutzungsrecht an der lutherischen Kirche im Dorfe erhielten und schließlich nach langen Streitigkeiten und Prozessen mit den Lutherischen sich eine eigene Kirche bauten, die 1742 eingeweiht wurde⁷⁰). Die beiden Konfessionen haben sich im Jahre 1847 zu einer evangelischen Gemeinde Halber vereinigt.

Nach der Reformation ist die Gemeinde von folgenden Pastoren bedient worden:

1. Pastoren an der Hauptpfarrstelle.

Vinzenz Piepenstock 1580—1612. M. Joh. Witthenius 1612 bis 1636, von der Universität Wittenberg berufen, stammte aus Sandau an der Elbe. Matthias Ernst Witthenius 1641—1673. Melchior Georg Witthenius 1673—1683. Casp. Witthenius 1684 bis 1716. Joh. Friedr. Glaser aus Aplerbeck 1717—1749. Wahlstreitigkeiten. Georg Wilh. Vogt 1751—1760. Bernh. Heinr. Vogt 1761—1765, früher in Burscheid. Joh. Wilh. Ehrenstein aus Burscheid 1766—1790. Joh. Wilh. Vogt 1792—1837. Stephan Friedr. Evertsbusch aus Wupperfeld 1839—1845, ging nach Altena. Franz Wilh. Heinr. Rötter aus Frömern 1848 bis 1878. Phil. Andr. Eduard Hülsmann aus Iserlohn 1879—1881, folgte einem Rufe nach Weimar. Friedr. Louis Herm. Luyken 1882—1887, vorher Pastor in Berge. D. Ewald Dresbach aus Bettfeifen Kr. Waldbrohl 1888—1925, vorher Pfarrer in Lieberhausen, trat in den Ruhestand am 1. April 1925, blieb in Halber wohnen. Hans Lindemann aus Herdecke 1925—1929, folgte einem Rufe nach Dortmund. Eugen Stommel aus Kierspe seit 1930.

2. Vikare bis 1730, von da Pastoren an der zweiten Pfarrstelle.

Vinzenz Piepenstock 1550—1580, rückte in die erste Pfarrstelle auf. Matthias Bolsenbacher 1580—1595. Herm. Piepenstock 1595—1641. Nicht ordinierte Vikare aus Halber, die nur Schuldienste taten: Eberh. Dingstöler, zugleich Küster, Wilh.

⁷⁰) Meine Chronik von Halber, S. 170—178.

Engstfeld, Gottsch. Seventhel und Hilger. Detmar Jellinghaus 1646. Melchior Georg Witthenius 1673, folgte seinem Vater Matthias Ernst Witthenius im Pfarramte. Joh. Dietr. Gervershagen 1675—1678. Heinr. Jak. Witthenius 1678—1730. Von da an die Pfarrer: Georg Eckstein aus Nürnberg 1730—1751, vorher Pastor in Heiligenhaus. Joh. Pet. Kayser aus Meinerzhagen 1753—1801, vorher Vikar in Kierspe. Lange Wahlstreitigkeiten. Ludolf Brockhaus aus Soest 1802—1809. Georg Boden 1809—1816, vorher Pastor in Plettenberg. Joh. Pet. Bellingrodt aus Niedergelpe 1817—1863. Karl Friedr. Moshagen 1863—1873, zum Pfarrer nach Braunschweig berufen. Wilh. Quincke aus Altena 1873—1892. Friedr. Ernst Gust. Bode aus Gütersloh 1893—1899, nach Ruhrort berufen. Otto Meyer 1900—1913, folgte einem Rufe nach Brackel bei Dortmund. Dr. Friedr. Große-Dresselhaus aus Schale seit 1913, nach der Pensionierung des D. Dresbach dienstältester Pfarrer.

3. Reformierte Prediger.

Herm. Adolf Rochelsberg aus Radevormwald 1750. Joh. Wald aus Bellinghausen im Homburgischen 1764. Georg Ludw. Hasenbach aus Siegen 1767—1774. Karl Friedr. Schemmann aus Ramen 1775—1778. Joh. Heinr. Esch aus Mörs 1779—1780. Joh. Pet. Bäumer aus Solingen 1780—1789, folgte einem Rufe nach Lünen. Heinr. Wilh. Diehl aus Westhofen 1789—1811. Dan. Theod. Denninghoff aus Ramen, 1811 gewählt, am 11. April 1812 durch den Inspektor der süderländischen Klasse Prediger Pafrath zu Plettenberg eingeführt. Seit 1847 war er Pfarrer an der kombinierten Gemeinde bis zu seinem Tode 1864.

X. Schalksmühle.

Diese Gemeinde besteht als selbständige Kirchengemeinde seit 1893. Bis dahin gehörten die evangelischen Bewohner von Schalksmühle und Umgegend teils nach Halver, teils nach Hülscheid und Heedfeld. Als in Folge der Eröffnung der Eisenbahn von Hagen nach Brügge 1874 der Ort aufgeschlossen wurde und sich eine rege Eisenindustrie entwickelte, nahm die Bevölkerung schnell zu, so daß die Presbyterien der genannten drei Gemeinden im Hinblick auf die weiten und schlechten Wege zur

Kirche sich entschlossen, alle vier Wochen in den Schulen zu Schalksmühle und Dahlerbrück Gottesdienst zu halten.

Da die Zahl der Bewohner stetig zunahm, faßte man den Plan, eine selbständige Kirchengemeinde Schalksmühle zu gründen, zu welcher eine Reihe von Ortschaften aus den drei Gemeinden geschlagen werden sollte. Als die Schalksmühler auf eine weitere Anteilnahme am Pfarr-, Kirchen-, Küster-, Organisten- und Armenvermögen der drei Gemeinden sowie auf eine Beihilfe aus den betreffenden Kirchenkassen verzichteten, gaben die Vertretungen der genannten Gemeinden ihre Zustimmung, und so kam der Plan zustande. Die Erektionsurkunde der Kirchengemeinde Schalksmühle datiert vom 8./13. Juni 1893 und ist in Kraft getreten am 1. Juli desselben Jahres⁷⁷⁾. Der Grundstein zur Kirche wurde am 31. Juli 1891 gelegt, am 24. August 1892 wurde sie durch den Generalsuperintendenten D. Nebe aus Münster eingeweiht. Der Charakter der Gemeinde ist uniert.

An der Gemeinde standen folgende Pastoren:

Heinr. Stein aus Schwelm, eingeführt am 12. März 1893, † am 12. Dezember desselben Jahres. Wilh. Gravemann aus Wengern 1894—1905, ging als Pfarrer nach Stieghorst bei Bielefeld. Paul Schmalenbach aus Lüdenscheid seit 1906, vorher Hilfsprediger in Elberfeld.

XI. Rummenohl.

Die evangelische Gemeinde Rummenohl setzt sich zusammen aus Teilen, die aus den umliegenden Kirchengemeinden Schalksmühle, Breckerfeld, Dahl, Heedfeld und Hülscheid ausgepfarrt wurden⁷⁸⁾. In Rummenohl bildete sich 1919 ein Hilfspredigerbezirk, der 1923 zu einer förmlichen Kirchengemeinde Rummenohl erhoben wurde. Die Grenzen der neuen Gemeinde umschließen von Priorei ausgehend die Sprengstoffwerke im Sterbecketal, Lindenteich, Pulvermühle an der Bollme, Ober-

⁷⁷⁾ Kirchenarchiv Halver. Meine Chronik der Kirchengemeinde Halver, S. 252—256.

⁷⁸⁾ Errichtungsurkunde im Kirchl. Amtsblatt Münster 1923, Nr. 14, S. 121.

bühren und Bühren und kehren dann zwischen der Bollme und dem Epscheider Bach nach Priorei zurück. Der Wohnplatz Priorei selbst bleibt außerhalb. Bis zur Errichtung einer eigenen Pfarrstelle blieb die Gemeinde Rummenohl pfarramtlich mit der Kirchengemeinde Schalksmühle verbunden. Eine eigene Pfarrstelle erhielt sie 1929. Der Gottesdienst wird in der Schule gehalten; der Bau einer Kirche in Angriff genommen.

Hilfsprediger waren: Herm. Rockelke aus Schwelm vom 15. Januar 1920 bis April 1920. Fritz Maas aus Soest 1920 bis 1923. Vic. Gerh. Dedeke 1923—1924. Ernst Kochs seit 1924, als Pfarrer eingeführt am 6. Oktober 1929.

XII. Hülscheid-Heedfeld.

Hülscheid ist wie Halver anfangs eine Tochtergemeinde der Mutterkirche in Lüdenscheid gewesen (s. unter Halver, Fußnote 70). Im Liber valoris wird das Einkommen der Kirche zu Hülscheide jährlich auf 3 Mark 3 Solidus kölnisch (etwa 117 Mark nach jetzigem Gelde) angesetzt. Um das Jahr 1300 muß demnach Hülscheid selbständig gewesen sein. Wahrscheinlich hängt die Selbständigkeitserklärung mit dem Bau einer Kirche an Stelle der früheren hölzernen Kapelle in der Zeit vor 1300 zusammen. Diese Kirche wird aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammen, aber sie wurde um 1700 schadhaft und allmählich baufällig wie die Kirche in Halver, und so mußte man zu einem Neubau schreiten. Die jetzige Kirche stammt aus dem 18. Jahrhundert. Sie ist ein einschiffiger Bruchsteinbau im Renaissancestil mit Westturm, Chor und Sakristei an der Ostseite und rundbogigen Fenstern, Schallöchern und Türen ohne jeglichen Schmuck⁷⁹⁾.

Die Besetzung der Pfarrstelle stand dem Pastor in Lüdenscheid zu. Nach der Reformation wurde die Kollation nicht mehr nachgesucht. Wer Kirchenpatron gewesen ist, steht nicht fest.

Im Jahre 1582 wurde der Vikar Joh. Schulte (Schulz) aus Lüdenscheid als lutherischer Pastor nach Hülscheid berufen. Die Gemeinde muß daher schon früher der Reformation zugefallen

⁷⁹⁾ Ludorff 72.

sein⁸⁰). Als Pastor Schulte 1623 gestorben war, übertrug nach v. Steinen (IX 229) der Lüdenscheider Hogräfe Paul Bitter, „welcher namens seines Sohnes die Kollation hatte“, die Pfarre dem lutherischen Schulmeister Thomas Nüsgen zu Hülfscheid, der auch von der Gemeinde als Pastor angenommen wurde. Inwiefern Bitter die Stelle vergeben konnte, ist völlig unverständlich, da der Pfarrer von Lüdenscheid Kollator war und ein Pfarrer Bitter als Sohn des Hogräfen in Lüdenscheid nicht gestanden hat. Bei der Besetzung der Pfarre nach Schultens Tode sind offenbar Streitigkeiten vorgekommen, in welche sich der damalige Pfarrer zu Lüdenscheid Wilh. Halbach (1618 bis 1645) um so weniger mischen wollte, als die Kollation nur dem Namen nach bestand⁸¹). Tatsache ist aber, daß Nüsgen als lutherischer Pastor angestellt wurde, er hat sich später zur reformierten Lehre bekannt, trotz des Widerspruchs der meisten Gemeindeglieder, und da er vom reformierten Drost zu Altena geschützt wurde, so konnten die Lutheraner nichts dagegen ausrichten⁸²). Seitdem wurde die Pfarre nur mit reformierten Predigern besetzt.

Die Lutheraner bemühten sich vergeblich, wieder in den Besitz ihrer Kirche zu kommen. Endlich gestattete ihnen König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1719 die freie Religionsübung, worauf sie in Heedfeld, nur eine Viertelstunde von Hülfscheid entfernt, sich eine eigene Kirche bauten, obwohl sie in ärmlichen Verhältnissen lebten. Vom kirchlichen Vermögen in Hülfscheid blieben sie ausgeschlossen, sie mußten sogar noch zum Gehalt des dortigen reformierten Pastors beitragen. Der Groll zwischen den Konfessionen hat sich durch Jahrhunderte hindurchgezogen, erst im Jahre 1930 haben sich beide Gemeinden unter einem Pfarrer zu einer evangelischen Gemeinde Hülfscheid-

⁸⁰) v. Steinen IX 227 ff. Bädcker-Hepppe 274 ff. Meine Ref.-Gesch. 322 f.

⁸¹) Vgl. Westf. Zeitschr. für vaterl. Gesch. Bd. 50, 49.

⁸²) Nach dem Bericht des Richters Hymmen (Bädcker-Hepppe 274 f., Zeitschr. a. a. O. und Jahrb. für westf. Kirchengesch. IV, 99 ff.) wäre Nüsgen von Anfang an reformiert gewesen, wie auch der Pastor Schulte. Aber dieser Bericht ist im Interesse der Reformierten tendenziös gefärbt und entspricht nicht den Tatsachen.

Heedfeld zusammengeschlossen, nachdem sie schon längst der Union beigetreten waren.

Folgende Prediger haben die reformierte (später unierte) Gemeinde Hülfscheid bedient:

Joh. Schulte, lutherisch, 1582—1623, neigte später zu den Reformierten. Thomas Nüsgen 1623—1663, anfangs lutherisch, führte das reformierte Bekenntnis ein. Gottfried Grüter 1663 bis 1705. Pet. Bönninger aus Duisburg 1705—1736. Dietr. Herm. Böppinghaus aus Lüdenscheid 1737—1780. Wilh. Ludw. Dorf Müller aus Radvormwald 1781—1837. Karl Friedr. Ludw. Hengstenberg aus Limburg 1838—1840, folgte einem Rufe nach Elasmipper. Dr. Karl Stöter aus Sprockhövel 1841—1866. Karl Maximil. Dulheuer aus Plettenberg 1867—1869. Eduard Westhof aus Börde 1869—1879. Heinr. Repp aus Rheinen 1879—1923, Superintendent 1911—1923, trat in den Ruhestand. Seitdem wird die Gemeinde vom Pfarrer in Heedfeld mit bedient, der den Gottesdienst abwechselnd in der Kirche zu Hülfscheid und Heedfeld hält und in Heedfeld wohnt.

Prediger an der lutherischen (später unierten) Gemeinde Heedfeld:

Joh. Gerh. Hagen aus Neustadt 1720—1745. Joh. Heinr. Bollmann 1745—1786. Joh. Christof Heinr. Mütthler aus Lüttringhausen 1787—1837. Joh. Moritz Wilh. Lohoff aus Opherdicke 1829—1832, wurde nach Küggeberg gewählt. Jan Bol aus Borne im Holländischen 1832—1838. Karl Ludw. Josephson aus Unna 1839—1842. Rötger Quincke aus Neuenrade 1842 bis 1873. Friedr. Kögel aus Elberfeld 1873—1875. Adolf Schmidt aus Vorbecke 1875—1880, nach Versmold berufen. Karl Wever aus Lüdenscheid 1881—1885. Aug. Hernekamp 1886—1893, ging nach Welver. Fernando Seckler 1893—1910, vorher Hilfsprediger in Haspe. Max Wolfsloft 1901—1910, nach Horst-Emscher berufen, vorher Synodalvikar in Lüdenscheid. Hugo Sendler seit 1910, vorher Hilfsprediger in Wolmarstein, bedient seit 1930 die vereinigte Gemeinde Hülfscheid=Heedfeld.

XIII. Ohle.

Im gebirgigen Teile des Märkischen und Bergischen bezeichnet Ohl (Ol, Ohel, Ole, Ouel und ähnlich) stets einen Ort

oder eine Gegend in der Nähe eines fließenden Wassers, namentlich da, wo der Lauf eines Flusses oder Baches eine Krümmung macht. Daher die häufigen Benennungen Am Ohle, Auf dem Ohle, Dehlken, Krummenohl, Krummenohl, Ohlhagen usw. Die ersten Ansiedler nannten sich nach der Vertlichkeit v. Ole, Ohler oder Dehler.

Das gilt auch von Ohle an der Lenne. Die Herren v. Ohle erscheinen als Lehnsleute der Grafen von Arnsberg, woraus zu schließen ist, daß diese Grafen ursprünglich im Besitz der dortigen Gegend gewesen sind. Ohne Frage ist das Dorf Ohle (urkundlich auch Oil und Oyle geschrieben) auf dem früheren Ritteritz der Herren v. Ohle allmählich entstanden⁸³).

Im Kölner Liber valoris erscheint es um 1310 als Filiale (capella) von Plettenberg im Dekanate Attendorn, die mit 6 Mark Kölnisch = 108 Reichsmark Jahreseinkommen angesetzt ist. Schon früh muß die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben worden sein, denn um 1400 wird im Bestande des Kölner Marschallamtes in Westfalen die Parochie Ole genannt, und 1391 wird einer Schenkung an die Kirche daselbst Erwähnung getan⁸⁴).

Die im Uebergangsstil gebaute Kirche ist ursprünglich eine Privatkapelle der Herren v. Ohle gewesen, deren Schloß westlich davon in unmittelbarer Nähe stand. Als ein Turm angebaut werden sollte, mußte derselbe östlich über dem Chor errichtet werden.

Die Kirche war dem heil. Martin geweiht. Das Patronatsrecht stand dem Hause Brüninghausen im Kirchspiel zu. In Teindeln, nicht weit vom Dorfe, gab es eine Nikolaikapelle, in welcher der Pastor von Ohle am Nikolai- und am Johannis-tage predigen mußte.

In Ohle verehrte man das angeblich wundertätige Haupt des Märtyrers Cornelius, welches der Sage nach von zwei Engeln von Mailand geholt worden war⁸⁵). Zur Zeit des Pastors Joh. Hengstenberg (1696—1727) wollten die Katholiken die Reliquie erwerben und boten dafür 200 Rthlr. Hengsten-

⁸³) v. Steinen XXVI, 506.

⁸⁴) Ebenda 504. Ludorff 72 ff. Kuemmel 59.

⁸⁵) Bädcker-Hepppe 247, Nachtrag 61 f. Der römische Papst Cornelius soll im Jahre 252 den Märtyrertod erlitten haben.

berg ging aber darauf nicht ein, weil er dem Aberglauben nicht Vorschub leisten wollte, obwohl der katholische Besitzer des Hauses Brüninghausen ihm die drei besten milchgebenden Kühe in seinem Stalle versprochen hatte, wenn er das Gebot annehmen würde. Es wurde das Gerücht verbreitet, die Reliquie sei gestohlen worden. Bei Gelegenheit einer Kirchenreparatur im Jahre 1882 öffnete man die Vorderseite des Altars, die eine eigentümliche Vermauerung zeigte, und man fand ein Bleikästchen mit einem winzigen Schädelknochen, der auf einen Ragenkopf schließen ließ⁸⁶⁾.

Das Kästchen mit Inhalt ist wieder eingemauert worden. Uebrigens glaubten auch die Nonnen des Klosters Herdecke, den Schädel des heil. Cornelius zu besitzen.

Die Reformation ist von Herscheid nach Ohle gedrungen. Der lutherische Vikar Peter von Winninghausen wurde 1566 Pastor in Ohle und führte Luthers Lehre dort ein. Sein Nachfolger Rasp. Wassermann (Aquarius) vollendete das Werk⁸⁷⁾.

Die Gemeinde ist der Union beigetreten. Sie wurde von folgenden Pastoren bedient:

Peter von Winninghausen 1566—? Rasp. Wassermann vor 1599—1620. Georg Fabritius aus Halberstadt war sein Nachfolger, gestorben um 1652. Georg Adrian Willius 1653—1664. Joh. Hengstenberg aus der Grafschaft Limburg (Hohenlimburg) 1665—1700. Dessen Sohn Joh. Hengstenberg 1700—1727, seit 1696 Adjunkt des Vaters. Von ihm wird berichtet, er habe den katholischen Pastor zu Affeln, der von der Kanzel auf die Lutherischen geschimpft hatte, in dessen eigenem Hause durchgeprügelt (Wädeker-Seppe 248). Joh. Wilh. Brüninghaus aus Brüninghausen bei Halver 1727—1763. Peter Wilh. Werckshagen 1764—1809. Karl Friedr. Wille 1809—1870. Konstantin Feldhege aus Arnsberg 1870—1885, folgte einem Rufe nach

⁸⁶⁾ Die Reliquie, anfangs in einer Nische neben dem Altar in ein Tuch gewickelt, ließ Pastor Hengstenberg in den Altar einmauern, damit sie nicht gestohlen würde. (Mitteilung des Pfarrers Haverkamp in Ohle.)

⁸⁷⁾ v. Steinen a. a. O. 502. Westf. Zeitschr. für vaterl. Gesch. Bd. 50, 44. Jahrb. für westf. Kirchengesch. IV, 100 f.

Bonitz (Sachsen-Altenburg). Karl Hawerkamp 1886—1934, trat in den Ruhestand und blieb in Ohle. Erich Storck aus Senne seit 1934 Hilfsprediger in Ohle, seit 1936 Pastor daselbst.

XIV. Plettenberg.

In alten Nachrichten heißt der Ort Plettenbracht, Plattenbracht, Plettmer und ähnlich. Die Vorsilbe plett oder platt bedeutet flach, eben. Bracht ist eine Anhöhe, ein Berg. Plettenberg ist daher eine am Fuße einer Anhöhe sich erhebende Siedlung, was mit der Dertlichkeit im vorliegenden Falle übereinstimmt⁸⁸). Auch die altsächsische Endsilbe mert bezeichnet eine Anhöhe.

Die Kirchen in Balbert, Herscheid und Heselpho wurden nebst anderen vom Kölner Erzbischof Anno dem Heiligen 1072 dem neugegründeten Benediktinerkloster Graffchaft im Kreise Meschede (Westfalen) zur Nahrung und Kleidung der Mönche einverleibt. Erzbischof Friedrich I. bestätigte um 1120 diese Schenkungen⁸⁹).

Nach dem Vorgang von Seiberg hält man Heselpho für den ursprünglichen Namen für Plettenberg: der Ort habe den Namen von dem vorbeischießenden Bach Else, als aber das Rittergeschlecht v. Plettenberg seinen Burgsitz von der Bracht im Kirchspiel in das Dorf verlegt habe, sei der alte Name Heselpho durch den neuen Namen Plettenberg ersetzt worden⁹⁰).

Das klingt wenig glaubhaft, denn der Ort Plettenberg ist nicht nach den Herren gleichen Namens genannt worden, sondern umgekehrt haben die v. Plettenberg ihren Namen von der Dertlichkeit angenommen, wie das in ähnlichen Fällen häufig vorkommt. Sodann ist es Tatsache, daß sich in den alten Nachrichten stets der Name Plettenberg findet, während die Benennung Heselpho außer im vorliegenden Falle nirgends vorkommt.

Da aber Kloster Graffchaft das Patronatsrecht über die Kirche in Plettenberg hatte, so muß angenommen werden, daß

⁸⁸) v. Steinen VIII, 7.

⁸⁹) Seiberg Ub. I Nr. 50.

⁹⁰) Kuemmel 61. Frommann, Aus der Geschichte der Gemeinden Plettenberg, Ohle und Herscheid, Lüdensch. 1927, S. 5.

zwischen Plettenberg und Heselpho irgendeine Beziehung besteht: letzteres wird eine Siedlung gewesen sein, die ursprünglich als Kirchort gedacht war, aber nicht Kirchort geworden ist, weil die Kirche da gebaut wurde, wohin die Herren v. Plettenberg ihren Sitz verlegt hatten, nämlich im Orte Plettenberg. Seitdem ist die Siedlung Heselpho verschwunden.

Uebrigens ist es nicht zweifelhaft, daß die Endsilbe pho auf einem Schreib- oder Lesefehler oder Druckfehler beruht. Es wird phe oder pe heißen müssen, denn so wird der Name verständlich: pe (epe) bedeutet fließendes Wasser, und Heslipo würde daher von dem Bach, der jetzt Else heißt, seinen Namen herleiten und nach den Haselsträuchern in der Gegend etwa Haselbach bedeuten. Der Name Hesmert kommt als Personen- und als Ortsname jetzt noch in Plettenberg vor.

In den Traditiones Werdinenses wird um 1064 ein Hof Plettonbracht als abgabepflichtig nach Werden erwähnt⁹¹⁾. Im Kölner liber valoris ist die Kirche in Plettenberg im Dekanate Attendorn zu 2 Mark kölnisch (etwa 72 Reichsmark) angesetzt. Der auffallend niedrige Satz läßt vermutlich eine Rücksichtnahme auf die Abgabepflicht nach Kloster Grafschaft erkennen. Zur Zeit des 30jährigen Krieges hatte Plettenberg unter Seuchen und Plünderungen schwer zu leiden. 1725 brannte die Stadt, die durch Graf Dietrich von der Mark im Jahre 1397 zur Stadt erhoben worden war⁹²⁾, fast vollständig ab. Kirche, Rathaus, Tore und Burg⁹³⁾ wurden bis auf die Mauern eingäschert, auch viele Dokumente sind dabei ein Raub der Flammen geworden.

Nachrichten über die älteste Kirche liegen nicht vor. Der Bau der jetzigen wurde vom Bischof von Lüttich, Graf Engelbert von der Mark, im Jahre 1345 begonnen. Durch den Brand von 1725 war sie auch im Innern sehr beschädigt worden, sie

⁹¹⁾ Ludorf 19.

⁹²⁾ v. Steinen VIII, 54 ff.

⁹³⁾ Diese Burg gehörte den Herren v. Plettenberg, die sie auch behielten, als ihre übrigen Güter in den Besitz der Grafen von der Mark übergegangen waren. Die Burg stand neben der Mühle in der Stadt, weshalb sich die Besitzer v. Plettenberg dictus de molendino (v. Plettenberg genannt von der Mühlen) nannten.

wurde aber bald wieder in guten Stand gesetzt. Der Hohe Chor ist 1381 gebaut worden. Vor dem Brande hatte sie 9 Türme (am Hauptturm noch 4 Ecktürmchen, auf dem Chor 3 Türme und dazu noch einen Dachreiter). Mit Recht hieß sie im Volksmunde die betürmte. Der interessante im romanischen Stil errichtete dreischiffige und dreijochige Bau mit Querschiff und Chor ist eine Sehenswürdigkeit⁹⁴). Schutzpatron war der heil. Lambertus.

Die Kollation stand dem Abt des Klosters Grasschaft zu, der sich später darin mit dem Grafen von der Mark teilen mußte. Die Gemeinde hatte aber das Wahlrecht, indem sie in der Regel drei Kandidaten dem Patron präsentierte, der dann die Pfarrstelle einem von ihnen übertrug. Das war auch bei den anderen Gemeinden der Mark die Regel.

Vorzeiten sind bei dieser Kirche viele Vikarien und Bruderschaften gewesen⁹⁵). Bekannt sind: 1. die Vikarie oder das Benefizium St. Stephanus, gestiftet von Heinr. Skriptor. Auf den Stephanusaltar mußte dreimal im Jahre eine Spende für die Armen gelegt werden. 2. die Vikarie St. Katharina von Senis oder das Benefizium novae Capellae, gestiftet vom Ranonikus Heinr. Steinhoff. 3. die Vikarie beatae Mariae Virginis, 1471 gestiftet halb von Gottfr. Skriptor, halb durch die Provisoren der Großen Bruderschaft. 4. die Große und 5. die Kleine Bruderschaft. Beide sind schon zu v. Steinen's Zeiten (um 1740) abgeschafft gewesen und die Renten der Schule beigelegt worden. 6. die „Bröderschap aller elendiger Kerstener geloviger Zeylen in der hilligen Kercke to Plettenberg“, gestiftet 1496⁹⁶).

⁹⁴) Das Nähere bei Ludorff 85 f. In der Pfarrkirche war die neue Kapelle (nova Capella) durch den Brand ebenfalls stark verwüstet worden.

⁹⁵) v. Steinen a. a. O. 29 ff.

⁹⁶) Die Bruderschaften (Kalend, Kalandsbrüder, so benannt, weil sie an den Kalenden, am 1. Monatstage, zusammen kamen) waren freie Vereinigungen von Laien unter priesterlicher Leitung zu Andachtsübungen und gegenseitiger Unterstützung. Sie arteten vielfach in bloße Schmausereien aus. Auch in Westfalen waren sie seit dem 14. Jahrhundert stark vertreten. Die letzte hat sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Brilon aufgelöst.

In keinem Kirchspiel der Grafschaft Mark sind so viele Kapellen gewesen wie in Plettenberg. Die weiten und beschwerlichen Wege aus dem Gebirge nach der Pfarrkirche waren die Ursache.

1. Die Kapelle auf dem Boel. 1422 genehmigte der Kölner Erzbischof Dietrich II. die Stiftung derselben. Sie wurde vom Presbyter Gerhard Mummert reichlich mit Renten begabt. Im Dreißigjährigen Kriege war sie arg verfallen, die Gemeinde hat sie 1696 wieder in gebrauchsfähigen Zustand gesetzt⁹⁷⁾. Sie hieß Capella corporis Dominici oder auch St. Nicolai beneficium. Nach der Reformation hatte der Rat die Kollation, die Renten gehörten den lutherischen Pastoren. Früher war ein Armenspital mit ihr verbunden.

2. die St. Jakobskapelle zu Böddinghausen ist verfallen, ebenso

3. die St. Johanneskapelle zu Eiringhausen und

4. die St. Katharinenkapelle zu Himmelmert. Mit den noch vorhandenen Glocken wurde später bei Todes- und Unglücksfällen noch geläutet, die geringen Renten genossen meistens die Läuter.

5. die St. Barbarakapelle zu Holthausen im Elsetale war um 1740 teilweise noch erhalten. Läuten und Renten wie bei den vorgenannten Kapellen.

6. die Michaeliskapelle zu Köbbinghausen wurde zu v. Steins Zeiten noch zu Gottesdiensten am Michaelistage und zur Kinderlehre in der Passionszeit gebraucht.

7. die Kapelle zu Pafel im Lennetal unterhalb des Schwarzenberges ist verfallen, der Patron ist nicht bekannt, die Renten waren früh verdunkelt, das Uebrige genossen der Läuter und die lutherischen Prediger.

8. die Schloßkapelle auf Schwarzenberg, Beneficium in Castro genannt. Die Renten flossen dem reformierten Prediger in Plettenberg zu.

9. die St. Andreaskapelle zu Sonneborn ist verfallen, die Glocke wurde gestohlen und nach Attendorf gebracht, die

⁹⁷⁾ Die Stiftungsurkunde bei v. Steinen VIII, 61 ff.

Renten sind in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges verdunkelt worden.

10. die St. Antonskapelle zu Landemert ist gleichfalls verfallen, die Renten wurden den Armen beigelegt, die Glocke wurde wie bei den anderen Kapellen gebraucht.

Wohnplätze mönchischer Einsiedler dürften gewesen sein die Reste von einem Heiligenhause bei der alten Linde unter Bremcke am Wege nach Röbbinghausen, die Kluse und der Klüfeners Siepen an der Bracht, die Wigge (geweihte Stätte) auf dem Brocke sowie das Hillen- oder Hilligenspieker unweit Basel und der Klüfeners Siepen in der Allmecke.

Das lutherische Bekenntnis soll durch den aus Plettenberg gebürtigen Vikar Joh. (Peter?) Stöter vorbereitet und 1580 in der Gemeinde zur vollen Geltung gelangt sein⁹⁸). Die Gemeinde wählte in dem Jahre den lutherischen Herm. Dübbe zum Pastor, und der Abt des Klosters Grasschaft erteilte die Kollation. Um 1630 vertrat der Vikar Rasp. Dübbe an der Neuen Kapelle den reformierten Standpunkt. Er fand zahlreiche Anhänger, wodurch zwischen den Konfessionsverwandten heftige Streitigkeiten entstanden. 1660 haben sich die Lutherischen und die Reformierten dahin verglichen, daß die Kirche von ihnen wechselweise gebraucht und die Kirchenrenten zur Hälfte unter ihnen verteilt wurden. 1738 wurde zwischen dem Pastor und dem Vikar der lutherischen Gemeinde die Parität eingeführt. Die beiden Predigerstellen an der lutherischen Gemeinde sind 1809 zu einer vereinigt worden. Am 11. Juni 1851 haben die lutherische und die reformierte Gemeinde sich zu einer evangelischen (unierten) Gemeinde vereinigt.

Seit der Reformation standen in Plettenberg folgende Pastoren:

1. Pastoren (erste Prediger) an der lutherischen Gemeinde.

Herm. Dübbe aus Altena 1580—1599. Heinr. Bernh. Dübbe, Sohn des vorigen, 1609—1656. Sein Substitut war von 1600 bis 1609 Herm. Gutband. Christof Dübbe, Sohn des Heinr.

⁹⁸) Bädeker-Seppe 223 ff.

Bernh. Dübbe 1656—1691⁹⁹). Rasp. Hammerschmidt aus Plettenberg 1691—1709. Wahlstreitigkeiten. Rasp. Hammerschmidt jun. 1709—1720. M. Joh. Wilh. Thöne 1721—1735, aus Soest gebürtig. Joh. Pet. Reininghaus aus Kierspe 1735—1783. Goswin Heinr. Möller aus Elsey 1783—1800. Wahlstreitigkeiten. Joh. Rasp. Dav. Dümpelmann aus Meinerzhagen 1803 erster Prediger, nach Meinerzhagen berufen, war seit 1785 zweiter Prediger in Plettenberg. Joh. Dietr. Ad. Kleinschmidt 1801 bis 1807. Wahlstreitigkeiten. Joh. Peter Schlieper 1809—1828. Karl Schirmer aus Altenkirchen 1829—1876. Herm. Klein aus Walpersdorf 1876—1921, vorher Rektor in Eichen bei Krombart. Dr. Otto Klein aus Frankfurt (Main) 1921—1934, nach Bochum-Wiemelhausen berufen. Benz seit 1935.

2. Vikare, hernach zweite Prediger an der lutherischen Gemeinde bis 1809.

Joh. Stöter aus Plettenberg 1580. Joh. Römer (Rümer, Rhumerus) aus Plettenberg 1608—1653. Christof Dübbe 1653 bis 1656. Rasp. Hammerschmidt 1654—1691. Heinr. Eberh. Brockhaus aus Altena 1692—1707. M. Joh. Wilh. Thöne 1708 bis 1720. Arn. Georg Leop. Brockhaus 1723—1725. Joh. Peter Reininghaus 1725—1738. Vorher heftiger Streit zwischen Magistat und Gemeinde wegen der Besetzung der Stelle. M. Joh. Wilh. Lange aus Lippstadt 1738—1760. Goswin Heinr. Möller 1762—1783. Joh. Rasp. Dav. Dümpelmann 1785—1800. Joh. Dietr. Adolf Kleinschmidt 1801—1803. Georg Heinr. Christian Boden aus Minden 1803—1809, nach Halver berufen. Als Boden 1809 nach Halver ging, wurde die zweite Predigerstelle mit der ersten verbunden.

3. Reformierte, seit 1851 zweite evangelische Prediger.

Wilh. Homberg 1657—1677, gebürtig aus Werden. Joh.

⁹⁹) Gutband, Christof Dübbe und der Vikar Joh. Römer (Rhumerus) waren lutherisch, der letztere erschien 1611 allerdings auf der reformierten Synode zu Unna, was er aber bedauert hat mit dem Hinzufügen, er wolle als lutherischer Prediger leben und sterben. Nach dem amtlichen Bericht von 1666 (Zeitschr. für vaterl. Gesch. Bd. 51, S. 48) sind alle drei reformiert gewesen! Hier redet wieder das reformierte Parteiinteresse (Jahrb. für ev. Kirchengesch. IV, 86).

Adolf Popenstädt aus Rheda bis 1682, folgte einem Rufe nach Mülheim (Ruhr). Konr. Beckhaus bis 1695, ging als Pastor nach Bönen. Herm. Mintert aus Mörs 1695—1710, zog nach Siegen. Freytag Dietr. Homberg 1711—1722. Pet. Volkmann aus Elberfeld 1722—1747. Christof Klemens Volkmann, Sohn des vorigen, 1748—1805. Friedr. Ehrenberg aus Elberfeld, Adjunkt des vorigen seit 1798, ging 1803 nach Iserlohn. Joh. Karl Paffrath aus Gemarke 1805—1845. Karl Eduard Paffrath, Sohn des vorigen, 1845—1867. Von 1851 an zweite evangelische Prediger: Friedr. Pötter aus Borgeln 1868—1877, ging nach Lippstadt. Aug. Detting aus Hagedorn bei Herford 1878 bis 1888, ging nach Herford Stift Berg. Eduard Ebbinghaus aus Afferde 1889—1917, vorher Hilfsprediger in Langenfeld. Gottfr. Röttgen aus Elberfeld 1918—1922, vorher Lazarett-pfarrer in Köln, ging nach Berg.-Gladbach. Fritz Maas aus Soest seit 1923, vorher Pfarrverweser in Rummenohl.

4. Evangelische Prediger an der dritten Pfarrstelle.

Im Jahre 1908 wurde in Plettenberg eine dritte Pfarrstelle errichtet und in diese Fritz Detting, Sohn des genannten Aug. Detting, berufen, er ging 1915 nach Gladbeck. Sein Nachfolger in Plettenberg war Kurt Müller aus Frankfurt a. M. 1916, vorher war er Kreisvikar in Bergkirchen bei Minden.

Bei den verschiedenen Wahlen haben sich die Pfarrstellen verschoben, sie sind jetzt koordiniert, die Inhaber werden nach dem Dienstalter benannt.

XV. Eiringhausen.

Die Gemeinde Eiringhausen ist als Tochtergemeinde von Plettenberg am 1. November 1909 gegründet worden¹⁰⁰⁾.

Nach § 1 der Errichtungsurkunde sind diejenigen Evangelischen aus der Kirchengemeinde Plettenberg ausgepfarrt und zu einer selbständigen Kirchengemeinde Eiringhausen, Synode Lüdenscheid, vereinigt worden, welche nördlich der in § 2 beschriebenen Grenzlinie wohnen. Der § 2 lautet: „Die in § 1 erwähnte Grenzlinie wird in der Richtung von Westen nach

¹⁰⁰⁾ Die Errichtungsurkunde im Kirchl. Amtsblatt Münster 1909, Nr. 11.

Osten gebildet durch die Südgrenze der Bauerschaft Bötttinghausen, durch eine vom linksseitigen Ufer der Lennebrücke (südlich des Bahnhofs Plettenberg) bis zu demjenigen Punkte, wo der Schwarzenberger Weg von Nordwesten nach Osten umbiegt, gezogene Gerade, durch den Schwarzenberger Weg bis zur Baseler Brücke und von da ab durch die Lenne.“

Die Pfarrstelle ist in Eiringhausen errichtet worden. Als Pfarrer wurde im Jahre 1910 Fritz Tröller aus Niederweß, Kr. Weßlar, angestellt. Die Kirche wurde 1913/14 gebaut. Die Gemeinde hat einen unierten Charakter.

XVI. Werdohl.

In der Vorsilbe werd im Worte Werdohl haben wir eine alte Bezeichnung für ein Gelände, das von einem Fluß (Flußarm) insel- oder halbinselförmig umspült wird. Dhl weist auf eine Stelle an einem Wasserlauf hin. Werdohl bedeutet demnach eine Gegend, durch die sich ein Fluß in bogenförmigen Windungen hinzieht. Das entspricht den örtlichen Verhältnissen, und davon leitete die dortige Siedlung ihren Namen ab.

Die Entstehung des Ortes hängt mit der Gründung der dortigen Kirche zusammen, die vom Grafen Erpo von Patberg gebaut worden ist und 1101 urkundlich zum erstenmal erwähnt wird. In dem Jahre bestätigt Bischof Heinrich II. von Paderborn, daß Graf Erpo in Böke an der Lippe ein Kloster (für Benediktiner) stiften wolle, das er mit der Kirche in Werdohl, mit Ländereien und den Höfen Döffeln und Brence zum Unterhalt der Klosterinsassen auszustatten gedenke¹⁰¹). Böke war ein Gut, das die Gemahlin des Grafen, Beatrix, als Heiratsgut mit in die Ehe gebracht hatte. Als sie kinderlos gestorben war, forderten ihre Verwandten das Gut zurück und zugleich die Entfernung des Klosters, weshalb Graf Erpo sich veranlaßt sah, das Kloster nach seinem Gute Flechtorf im Waldeckschen zu verlegen¹⁰²). So kam die Kirche in Werdohl mit Zubehör in den Besitz des Klosters Flechtorf. Die Schenkungsurkunde

¹⁰¹) Evangel. Kirchengemeinde Werdohl, herausg. von Wicke, Essen 1933, S. 10 ff.

¹⁰²) Schmiß-Callenberg, Monasticon Westf. Ruemmel 74.

datiert vom 9. Juli 1104. Dafür hatte Flechtorf für die pastorale Bedienung in Werdohl zu sorgen. Bischof Heinrich von Paderborn bestätigte die Schenkung und Neugründung des Klosters. Demgemäß wird in den Heberegistern die Kirche zu Beerdol mit allem Zubehör als Besitz Flechtorfs aufgeführt.

Im Jahre 1120 bekundete Erzbischof Friedrich I. von Köln, daß er von Erpos Witwe und Bruder Dietmar das Schloß Patberg erworben habe, und bestätigte zugleich unter den Schenkungen für Flechtorf auch diejenige der Kirche zu Werthole.

Das Severinstift in Köln hatte in der Werdohler Gegend zinsbare Höfe. Um seine geistliche Macht zu erweitern, beanspruchte der Propst des Stiftes im Jahre 1120 das Patronatrecht über die Werdohler Kirche, wodurch ein langer Streit zwischen St. Severin und Flechtorf entstand, der erst 1220 zugunsten Flechtorfs entschieden wurde.

Wahrscheinlich sind die Konventualen von Flechtorf wegen des langen Streites des Patronates über Werdohl überdrüssig geworden: sie übertrugen ihn noch im Jahre 1220 an den Propst Rudolf, Vorsteher der Prämonstratenserstiftung Silva St. Mariae virginis (Marienwalde) zu Berentrop in der Gemeinde Werdohl. Berentrop war ein Priorat des Klosters Scheda, das in Werdohl vielfach begütert war¹⁰³). So ist das Patronatrecht über die Werdohler Kirche an das ehemalige Prämonstratenserkloster Scheda im Pfarrsprengel Baußenhagen gekommen. Formell hat es dies Recht trotz des Uebertritts der Gemeinde zur Reformation bis zur Aufhebung des Klosters im Jahre 1804 behalten. In den Werdohler alten Kirchenrechnungen finden sich noch manche Posten für Fische und Wildpret, die für den „Herrn Propsten“ bestimmt sind.

Nach dem liber valoris gehörte die Kirche zum Kölner Dekanat Attendorn und war zu 5 Mark kölnisch = 180 Reichsmark Jahreseinkommen eingeschätzt. Ihr Schutzpatron war der heil. Kilian. Es war ein kleiner Bau aus Bruchsteinen im frühromanischen Stil mit den typischen dicken Mauern, kleinen

¹⁰³) Kloster Scheda hatte auf dem Edelhof Berentrop einen Hausgeistlichen angestellt, der den Namen Prior führte, wofür Berentrop den Zehnten an Scheda entrichten mußte. Wicke S. 13.

rundbogigen Fenstern und plumpen Pfeilern im Innern. Chor und Kirchenschiff waren durch ein kunstvoll geschmiedetes Eisengitter getrennt, das zwei Brüder aus Oberludemert (Osemundschmiede) der Kirche geschenkt hatten und das die Jahreszahl 1336 trug. Leider ist dies Meisterstück nicht mehr aufzufinden. Der Altar war der Hauptschmuck des Gotteshauses: er zeigte die stark vergoldeten Bilder der Kreuzigungsgruppe und die Figuren der 12 Apostel. Das Mittelstück befindet sich umgebaut und ergänzt heute in der katholischen Pfarrkirche zu Egge. Von den Apostelfiguren ist leider jede Spur verschwunden.

Durch den wirtschaftlichen Aufschwung und die steigende Einwohnerzahl Werdohls im 19. Jahrhundert wurde der Bau eines neuen Gotteshauses notwendig. Am 23. April 1868 war der Bau vollendet und wurde seiner Bestimmung übergeben. Es ist ein wohlgegliederter Backstein-Bau in rein gotischen Formen und Linien ohne überflüssigen äußeren Zierat, ein „Schmuckkästchen“ der ganzen Gegend¹⁰⁴⁾.

Der katholische Pastor Krato Pflug in Werdohl setzte 1567 der römischen Lehre in einzelnen Stücken Widerspruch entgegen, insofgedessen er auf Betreiben des Kollators, des Propstes des Klosters Scheda, vom Landesherrn abgesetzt wurde¹⁰⁵⁾. Sein Nachfolger Laurentius Kettler war zwar anfangs noch der katholischen Kirche zugetan, aber er fing 1572 unter dem Beistande des Vikars Hildebrand an weiter zu reformieren. Auch der Vikar Jobst Schwieringhaus huldigte Luthers Grundsätzen. 1611 war Kettler auf der reformierten Synode zu Unna¹⁰⁶⁾. Nach Kettlers Tode (1624) setzten der Propst von Scheda und der Pfalz-Neuburger Drost Ernst v. Büren gegen den Willen der Gemeinde den katholischen Priester Herm. Kerkering ein, der jedoch schon im folgenden Jahre dem lutherischen Prediger Peter Oesterich (bis dahin Vikar in Lüdenscheid) weichen mußte. Oesterich mußte dem Propst versprechen, sich der Augsburger Konfession und der Lehre Luthers gemäß

¹⁰⁴⁾ Wicke S. 35 f. Ludorff S. 100.

¹⁰⁵⁾ v. Steinen XXVI, 430 ff. Bädcker-Hepppe 236 ff. Wicke 19 ff. Daniel, Aus der Vorzeit Werdohls (1882), S. 30 ff.

¹⁰⁶⁾ Jahrbuch für westf. Kirchengesch. VI, 86. Meine Reformationsgeschichte 335 ff.

zu verhalten, und darauf wurde ihm die Pfarre übertragen. In der Bestallungsurkunde vom 10. November 1625 heißt es: der Propst habe sich auf Anraten seiner Obern und unter Vermittlung des Drostens v. Büren und der Adeligen in der Gemeinde mit den Vorstehern, Eingefessenen und der ganzen Gemeinde Werdohl dahin verglichen, daß, weil in der Gemeinde niemand römisch-katholisch sei, vielmehr alle der Augsburger Konfession zugetan wären, er den evangelischen Vikar Desterich zu seinem Bizekuraten anordne, welcher ihm den Eid der Treue geleistet und versprochen habe, sich der Augsburger Konfession gemäß zu verhalten; er habe ihm (dem Desterich) den Vikar Schwieringhaus zur Seite gestellt¹⁰⁷).

Nach Desterichs Tode (1629) erhielt der Lutheraner Joh. Struve aus Soest von Propst zu Scheda die Kollation am 27. Februar 1630, von der Gemeinde die Vokation am 28. Oktober und darauf von der kurbrandenburgischen Regierung die Konfirmation (Bestätigung) als Pastor zu Werdohl. Da er in seinen Predigten die Reformierten in der Gemeinde, die an Zahl in der Minderheit waren, heftig angriff, so entstand ein langer erbitterter Streit: die Reformierten wählten 1634 den Kasp. Dübbe aus Plettenberg zu ihrem Prediger und brachten es durch die Vorstellung, die früheren Pastoren Kettler und Desterich seien reformiert gewesen, wirklich dahin, daß Struve abgesetzt wurde und Dübbe die Pfarrstelle erhielt. Struve folgte einem Rufe nach Lennep, er verzichtete aber erst 1645 auf Werdohl, wo er seit 1634 seine Rechte durch Stellvertreter (Laurentius Meinberg und Wennemar Leonhardi) wahrnehmen ließ.

Die Pfarrkirche war 1634 ausschließlich den Reformierten überwiesen worden. Ein Befehl des Kurfürsten vom 30. Juni 1636 ordnete den wechselseitigen Gebrauch der Kirche und die Teilung der Pastoratrenten an. Dadurch fühlten sich die Reformierten wieder verletzt, und so dauerten die Kämpfe in größter

¹⁰⁷⁾ Nach der Zeugenaussage von 1666 (Westf. Zeitschr. Bd. 51, 45) wäre Desterich reformiert gewesen. Der Irrtum erklärt sich aus dem reformierten Parteiinteresse. Der Propst würde sich hüten, die Stelle einem Reformierten zu übertragen, da nur die Lutheraner durch den Religionsfrieden von 1555 reichsgesetzlich anerkannt waren.

Schärfe noch jahrelang fort, bis endlich das Reichskammergericht 1653 dahin entschied, daß es beim Simultaneum und der Teilung des Pfarrvermögens verbleiben sollte. Von da an beruhigten sich allmählich die Gemüter, obwohl 1725 noch ein Federkrieg entbrannte, der sich um die Frage drehte, ob die ersten Reformatoren Werdohls lutherisch oder reformiert gewesen wären¹⁰⁸).

Der Prior Pöppinghaus zu Berentrop war um 1600 zur reformierten Konfession übergetreten. Nach seinem Tode (1617) wurde die Stelle nicht wieder besetzt.

Im Jahre 1850 haben sich die beiden Konfessionen zu einer evangelischen (unierten) Gemeinde Werdohl vereinigt.

Ich lasse nun ein Verzeichnis der Prediger in Werdohl seit der Reformation folgen.

1. Prediger an der lutherischen Gemeinde.

Krato Pflug, begann 1567 zu reformieren. Laurentius Kettler 1568—1624, setzte die Reformation fort, hielt sich seit 1611 zu den Reformierten. Vikar Jobst Schwieringhaus aus Dortmund 1597, trat später zu den Reformierten über. Vikar Hildebrand († 1596). Peter Desterich aus Lüdenscheid 1625—1629, wurde später ebenfalls reformiert. Joh. Struve aus Soest 1630—1634. Laurentius Meinberg 1643. Wennemar Leonhardi, seit 1629 Pastor zu Balbert, hat die Lutherischen in Werdohl mitbedient. Peter Gerhardi aus Altena 1645. Kasp. Adrian Gerhardi, Sohn des vorigen, 1688—1722. Gert Friedr. Hülshoff 1723—1727. Joh. Gerhardi 1727—1734. Kasp. Anton Overhoff aus Harpen 1735—1785. Joh. Anton Arn. Lohmann aus Soest bis 1807. Georg Friedr. Kefler aus Meiningen 1807—1838. Ab. Spiritus 1839—1851, folgte einem Rufe nach Lüdenscheid. Seit 1850 bilden Lutherische und Reformierte eine evangelische Gemeinde.

¹⁰⁸) *Erotemata apocritica* oder beantwortete Fragen von dem Kirchengustande zu Werdohl . . . von Philotheo . . . Frankfurt und Leipzig 1725. Hierauf folgte von reformierter Seite die Gegenschrift: *Aristarchus criticus*, abgenötigte Widerlegung . . . der ohnlängst . . . herausgegebenen Fragen von dem Kirchengustande zu Werdohl . . . Wittenberg 1726.

2. Pastoren an der vereinigten evangel. Gemeinde.

Andr. Ernst Gottl. Weihe 1852—1855, legte sein Amt freiwillig nieder und übernahm ein Rittergut in Westpreußen. Karl Friedr. Aug. Brachmann 1855—1866, wurde nach Köln gewählt. Friedr. Christ. Daniel aus Soest 1866—1885, folgte einem Rufe nach Leer. Karl Fliegen Schmidt aus Diersfort 1886 bis 1893, vorher Pastor in Balbert, folgte einer Berufung als Erziehungsdirektor nach Wabern. Georg Aug. Meyer 1893 bis 1909, wurde Direktor des Westdeutschen Jünglingsbundes in Barmen. Herm. Ad. Gust. Fricke aus Dörnten bei Goslar seit 1909.

3. Prediger an der reformierten Gemeinde.

Rasp. Dübbe 1634—1657, stand vorher in Plettenberg. Joh. Gisenius, sein Nachfolger, folgte 1669 einem Rufe nach Wiehl im Homburgischen. Joh. Walchard † 1691. Joh. Rocholl aus Radevormwald 1692—1696, ging als Prediger nach Neviges. Anton Möller aus Elberfeld † 1728. Jak. Ant. Möller, Sohn des vorigen, 1729—1768. Joh. Phil. Heinr. Stahl † 1776. Joh. Rasp. Heinr. Utgelt aus Altenkirchen 1778, ging nach Daaden. Konr. Heinr. Friedr. Lenhoff aus Wellinghofen 1778—1808, vorher Rektor in Ramen. Friedr. Heinr. Ludwig Lenhoff, Sohn des vorigen, 1809—1815. Ludw. Grimm aus Duisburg 1815 bis 1850. Die Stelle wurde seitdem nicht mehr besetzt.

Seit 1892 werden die beiden Pfarrstellen als erste und zweite unterschieden, die Inhaber haben aber gleiche Rechte und Pflichten.

4. Pfarrer an der zweiten Stelle.

Georg Aug. Meyer 1890—1893, rückte in die erste Stelle auf. Gust. Alb. Karl Meinberg aus Uplerbeck 1894—1904, ging nach Barmen-Wichlinghausen. Gerh. Heinr. Selvers aus Burgsteinfurt 1904—1907. Jul. Loos aus Schleswig 1907—1911, folgte einem Rufe nach Ulmis (Schleswig). Gust. Philipp aus Wiemelhausen seit 1911, vorher Synodalvikar in Bielefeld und Brechten, dann Hilfsprediger in Werdohl.

5. An der 1907 errichteten selbständigen Hilfspredigerstelle standen:

Jul. Loos und Gust. Fricke 1908—1909. Gust. Philipp 1909 bis 1911. Willibald Dransfeld 1912—1913. Adolf Wicke aus

Dortmund 1913—1914, er rückte als dritter Pfarrer in die zur selbständigen dritten Pfarrstelle erhobene Hilfspredigerstelle ein.

XVII. Dahle.

Der Ort gehörte bis zum Jahre 1777 zur reformierten Kirchengemeinde Neuenrade¹⁰⁹⁾. Der weite Weg und der Umstand, daß die Eingeseffenen verpflichtet waren, ihre pastoralen Handlungen in der Stadt und in der Kirche zu Neuenrade verrichten zu lassen, machten die Errichtung einer eigenen Kirchengemeinde wünschenswert. Als die Dahler auf alle Ansprüche auf das Kirchen- und Armenvermögen und auf die Kirchenitze der Muttergemeinde verzichtet und dem zukünftigen Pastor außer freier Wohnung und Garten ein Jahresgehalt von 200 Talern zugesichert hatten, genehmigte König Friedrich II. die Trennung von Neuenrade, den Bau einer eigenen Pfarrkirche und somit die Konstituierung einer selbständigen Kirchengemeinde Dahle. Die Kirche im Renaissancestil wurde 1778/79 hauptsächlich aus Kollektengeldern gebaut. Später trat die Gemeinde der Union bei.

Im Jahre 1853 traten sektiererische Bestrebungen (Darbyisten) in Dahle auf, die zahlreiche Austritte aus der Landeskirche zur Folge hatten. Noch 1882 gab es trotz eifriger Gegenwirkung seitens der Kirche und trotz mancher Rücktritte noch über 80 Dissidenten in der Gemeinde.

Im Jahre 1880 am 28. August wurde Dahle von einem schweren Brandunglück heimgesucht: von den 120 Wohnhäusern waren etwa 78 ein Raub der Flammen geworden. Kirche und Pfarrhaus hatten nur wenig gelitten. Durch Kollekten, ministerielle Beihilfen, Ersatzpflicht der Versicherungsgesellschaften und ein Allerhöchstes Gnadengeschenk konnte der Auf- und Neubau erfolgen. 1933 ist Dahle auf Wunsch der Eingeseffenen aus dem Synodalverband Lüdenscheid ausgeschieden und der Bequemlichkeit wegen dem Kirchenkreis Iserlohn überwiesen worden.

¹⁰⁹⁾ Bädeker-Seppe gibt irrtümlich das Jahr 1733 an, S. 247, Nachtrag 58 ff.

Die Gemeinde wurde von folgenden Pastoren bedient:

Joh. Heinr. Hasenkamp aus Lengerich 1779—1814, vorher Rektor an der lateinischen Schule zu Emmerich. Joh. Wilh. Friedr. Grevel aus Wellinghofen 1815—1817, wurde nach Jserlohn gewählt. Karl Wilh. Theod. Sommer aus Eberfeld 1818 bis 1856. Pet. Aug. Morsbach aus Eberfeld 1857—1871. Leop. Heinr. Nordmeyer aus Minden 1871—1880, vorher Prediger in Dorsten, folgte einem Rufe nach Mörs. Alfred Klug aus Garfshagen, Kr. Lennep, 1880—1886, ging nach Blunn, später nach Barmen-Gemarke. Wilh. Müller 1886—1890, vorher Lehrer an der Rektoratsschule zu Orsoy, wurde nach Kelzenberg gewählt. Heinr. Niedermöller aus Jöllenbeck 1890—1927, trat in den Ruhestand. Friedr. Jrls seit 1927, vorher in Altenbochum.

XVIII. Neuenrade.

Im Kirchspiel Werdohl lag das befestigte Städtchen Rade, zum Unterschied von Rhade an der Bollme Neuenrade genannt, wo Graf Engelbert von der Mark und seine Gemahlin Richardis um 1360 eine Kapelle gegründet hatten, die 1366 zur Pfarrkirche erhoben wurde, indem der Kölner Erzbischof ihr das Recht auf einen Taufstein und einen Friedhof verlieh. Als Grund für die Erhebung wird angeführt, die Kirchgänger seien auf den weiten und beschwerlichen Wegen nach Werdohl oft vom Raubgesindel angefallen worden¹¹⁰).

Der Ort wurde im Jahre 1353 durch den märkischen Drostent Gert v. Plettenberg als Stadt und Festung gegen das angrenzende Herzogtum Westfalen gebaut. Graf Engelbert III. von der Mark wollte auf diese Weise dem Vordringen der Kölner Erzbischöfe wirksamen Widerstand entgegensetzen. Nach der Ueberlieferung wurden die Bewohner der Gehöfte auf dem Dörning zwischen Hönne und Lenne gezwungen, sich in Nyenrade anzusiedeln, damit die neue Stadt genügend Bürger und Verteidiger hätte¹¹¹).

¹¹⁰) Farragines Gelen. III, 29—33, Urkunde gedruckt in den Heimatblättern, Beilage zur Werdohler Zeitung 1926 Nr. 22. v. Steinen XXVI, 427, Wädeker-Geppe 245.

¹¹¹) Ruemmel 57 ff.

Durch Feuersbrünste ist die Stadt wiederholt arg mitgenommen worden. 1521 brach in der Burg Feuer aus, das nicht nur diese zerstörte, sondern auch die Stadt größtenteils in Asche legte. 1547 und 1621 fielen wieder viele Häuser den Flammen zum Opfer. Desgleichen 1697. Im Jahre 1631 hat die Pest viele Bürger hinweggerafft.

Der Rigaer Rektor Herm. Wilcke, später Professor in Heidelberg, der 1522 in Neuenrade geboren war, ein Freund Melancthons, verfaßte 1564 für seine Vaterstadt eine Kirchenordnung, die in der Liturgie lutherisch, in der Lehre aber mehr reformiert war¹¹²). Die Sakramente nennt er „üterlike teken und geberde“ (auf Blatt 4). Die Reformation muß also um 1560 in Neuenrade festen Fuß gefaßt haben. Pastor Joh. Beck in Neuenrade war lutherisch (um 1570). Er wird der Reformator gewesen sein. Sein Nachfolger Joh. Major oder Grote gebrauchte 1578 beim Abendmahl statt der lutherischen Hostien gesäuertes Brot. Seitdem ist das reformierte Bekenntnis in Neuenrade zur Geltung gelangt. Grotens Nachfolger Bernh. Dekanus erschien auf der reformierten Synode zu Unna (1611). In der neuern Zeit hat sich die Gemeinde der Union angeschlossen.

Die Pastoren an der Gemeinde seit der Reformation sind folgende: Joh. Beck um 1570. Joh. Grote aus Iserlohn, † 1604. Bernh. Dekanus aus Herborn 1606—1631. Matthias Scheffer bis 1656, vorher in Unna. Pet. Scheuermann bis 1681. Joh. Georg Manbohm, † 1688. Theod. Heinr. Berk, † 1728. Joh. Heinr. Meister aus Schwerte, † 1772. Joh. Heinr. Wollenweber 1772—1828, vorher in Marienhagen im Homburgischen. Unter ihm ist die jetzige Kirche gebaut worden; das Geld dazu kollektierte er größtenteils im Bergischen und in Holland. Wilh. Huffelmann aus Schwelm 1829—1865. Wilh. Karl Leop. Hufelmann 1865—1906. Herm. Lücking 1906—1912, ging nach Elsen. Rich. Bergfried 1912—1921, wurde nach Iserlohn berufen. Ernst Krause seit 1922, früher in Witten (Ruhr).

¹¹²) Wolters, Herm. Wilckens und seine Kirchenordnung (Zeitschr. des berg. Gesch.-Ver. 1865, S. 42 ff.). Nelle, Herm. Wilckens Kirchenordnung . . . und ihre Liedersammlung (Jahrb. für westf. Kirchengeschichte II, 84 ff.). Meine Ref.-Gesch. 295 ff.

XIX. Altenhündem-Meggen.

Durch den Bau der Ruhr-Siegbahn und die dadurch in das obere Lennetal verpflanzte Eisenindustrie waren zahlreiche evangelische Arbeiter und Beamte in die Gegend von Altenhündem, Meggen und Grevenbrück gekommen, die eine geistliche Versorgung notwendig machten. Am 27. Juni 1857 wurde ein Kirchenverein Grevenbrück-Meggen gegründet. In dem auf dem Eisenwerk in Meggen zur Verfügung gestellten Betsaal wurde von den Pastoren in Attendorf und Olpe abwechselnd Gottesdienst gehalten. Im folgenden Jahre konnte in dem Kandidaten Rud. Spennemann ein eigener Geistlicher angestellt werden. 1859 wurde ein eigener Friedhof angelegt. Im Jahre 1861 wurde der Kirchenverein zu einer Filiale der Kirchengemeinde Plettenberg unter dem Namen Grevenbrück-Meggen erhoben¹¹³⁾.

Zwischen Altenhündem und Meggen wurde 1867/68 eine Kirche gebaut. Seit 1873 besitzt die Tochtergemeinde ein Pfarrhaus, und im folgenden Jahre konnte ein eigenes Schulhaus in der Nähe der Kirche bezogen werden. Seit 1874 ist der ganze Bezirk eine selbständige Kirchengemeinde¹¹⁴⁾, die nach der Abzweigung des Bezirkes Grevenbrück im Jahre 1927 den Namen Altenhündem-Meggen führt.

Als Pastoren haben an der Gemeinde gewirkt:

Rud. Spennemann, seit 1858 Pfarrverweser, Pastor von 1874—1878, trat in den Ruhestand und zog nach Sprockhövel. Aug. Pieper 1878—1884, ging als Pfarrer nach Eversberg, Synode Saarbrücken. Herm. Fiebig 1885—1904. Anton Hoene 1904—1914, wurde nach Günstigfeld berufen. Wilh. Hoos 1914 bis 1932, vorher Pastor in Günstigfeld, trat in den Ruhestand.

XX. Grevenbrück.

Dieser Ort lag, wie oben bemerkt ist, in der Filialgemeinde Grevenbrück-Meggen. Infolge der Zunahme der Seelenzahl und der weiten Wege zur Kirche wurde er mit umliegenden

¹¹³⁾ Erektions-Urkunde im Kirchl. Amtsblatt Münster 1862, Nr. 1. Nach § 8 blieb die Besetzung der Pfarrstelle dem Landesherrn vorbehalten.

¹¹⁴⁾ Erektions-Urkunde im Kirchl. Amtsblatt Münster 1874, Nr. 21.

Gehöften und Teilen der evangelischen Gemeinde Attendorn am 1. April 1927 aus dem bisherigen Verbande ausgepfarrt und zur selbständigen Kirchengemeinde Grevenbrück erhoben, die aber einstweilen noch in pfarramtlicher Verbindung mit der Muttergemeinde blieb. Die Restgemeinde nahm von da an den Namen Altenhundem-Weggen an¹¹⁵⁾.

Die Pastoren, welche den ganzen Bezirk mit den vielen Ortschaften bedient haben, sind unter Altenhundem-Weggen genannt. Als Hilfsprediger wurde 1926 in Grevenbrück Kandidat Dönne angestellt. Auf ihn folgten: Siebold, der als Anstaltsgeistlicher nach Benninghausen berufen wurde, Vogler, vorher Hilfsprediger in Windheim, und seit 1931 Stallmann.

XXI. Attendorn¹¹⁶⁾.

Geschichtlich wird Attendorn (Attendara, Attendarne und ähnlich) zuerst unter den Kirchen genannt, die Erzbischof Anno II. von Köln 1072 dem neugegründeten Benediktinerkloster Grafschaft „zur Nahrung und Kleidung der Mönche“ schenkte. Erzbischof Engelbert verlieh dem Ort 1222 Stadtrecht (das Soester Recht). Im Mittelalter gehörte die Stadt zur Hanse. Ihre Bedeutung geht daraus hervor, daß der Dekanat der dortigen Gegend nach ihr benannt wurde. Eigentlicher Dekan (decanus natus) war der Propst von St. Severin in Köln, der sich aber durch einen Iserlochner oder Attendorner Pastor vertreten ließ. Das Severinstift hatte in der dortigen Gegend zinspflichtige Höfe.

Zur Reformationszeit schlossen sich diejenigen Kirchspiele des Dekanates Attendorn, welche in der angrenzenden Grafschaft Mark und in der Grafschaft Hohenlimburg lagen, der

¹¹⁵⁾ Kirchl. Amtsblatt Münster 1927, Nr. 15.

¹¹⁶⁾ Seiberz, Ub. I, 30. Nach v. Steinen XXX S. 1103, der sich auf Stangefols Annalen stützt, soll Attendorn bereits im Jahre 1040 als Stadt gegründet und mit den Rechten der Stadt Soest ausgestattet worden sein. Das klingt ebensowenig glaubhaft wie die Ableitung des Namens von einer Frau Atta, die ihr Dornenfeld zur Gründung des Ortes geschenkt habe. Att (Atte, Ast) bedeutet Berg, a=Wasser, ar=Gelände. Attendorn ist also ein von einem Fluß durchzogenes Gelände, das sich an ein Gebirge anlehnt. Das stimmt mit der Vertlichkeit.

neuen Lehre an, während die anderen, die wie Attendorn selbst zu Kurköln (zum Herzogtum Westfalen) gehörten, unter dem Druck der katholischen Obrigkeit dem alten Kirchenwesen treu blieben¹¹⁷).

Als der Kölner Erzbischof und Kurfürst Hermann v. Wied (1515—1547) zu reformieren anfang, regten sich auch im Herzogtum Westfalen, das zu Köln gehörte, evangelische Strömungen, die stärker wurden, als Erzbischof Gebhard Truchseß (1577 bis 1583) zum Protestantismus übertrat und volle Religionsfreiheit zusicherte¹¹⁸). Nun kamen auf Begehren der Bevölkerung zahlreiche evangelische Prädikanten ins Land; auch in Attendorn und anderen Städten, besonders in Geseke¹¹⁹), ist damals die evangelische Lehre verkündigt worden. Doch bald änderte sich die Sachlage völlig: der Papst setzte den Abtrünnigen ab, und der neue Erzbischof Ernst von Bayern ergriff zur Unterdrückung des Protestantismus die strengsten Maßregeln. Da blieb von der Neuerung nichts mehr übrig, bis das Land 1802 an Hessen-Darmstadt kam. Von da an trat Religionsfreiheit ein.

Im Jahre 1845 gründeten die Evangelischen in Attendorn und Umgegend einen Kirchenverein, der monatlich durch auswärtige Prediger in der Aula des Progymnasiums einen Gottesdienst abhalten ließ. Seit 1848 wurde alle vierzehn Tage Gottesdienst und Konfirmanden-Unterricht durch den Kandidaten Trainer aus Hilchenbach gehalten, der im folgenden Jahre ordiniert und als Seelsorger für den Kirchenverein und die evangelischen Mannschaften des in Attendorn liegenden Militärs bestellt wurde. Durch Erektionsurkunde der Regierung zu Arnsberg und des Konsistoriums zu Münster vom 25. April und 13. Mai 1856 konstituierte sich eine selbständige Pfarrgemeinde Attendorn¹²⁰). Schon am 25. Mai 1855 war die

¹¹⁷) S. meine Pragmatische Kirchengeschichte der preuß. Provinzen Rheinland und Westfalen, S. 238—242.

¹¹⁸) Aufschreiben und Gründlicher wahrhafter Bericht . . . auß was Christlichen, rechtmäßigen und notwendigen ursachen wir die freylassung der wahren Christlichen Religion Augsburger Confession verstatet, 1583.

¹¹⁹) Samelmann-Löffler, Reformationsgesch. Westfalens, S. 188—192.

¹²⁰) Amtsblatt der Königl. Regierung zu Arnsberg 1856, Stück 23, S. 263.

Kirche eingeweiht worden. Im Jahre vorher hatte man ein Pfarr- und Schulhaus angekauft. 1883 wurde ein besonderes Schulhaus mit Lehrerwohnung gekauft, während das frühere Gebäude ausschließlich dem Pfarrer als Wohnung überwiesen wurde. Der Gustav-Adolf-Verein hatte die Gemeinde kräftig unterstützt¹²¹⁾.

Folgende Pastoren haben die Gemeinde bedient:

Phil. Trainer 1849—1871. Wilh. Frerich 1871—1908, vorher Lehrer am Oberlyzeum in Dortmund, trat in den Ruhestand und zog nach Detmold. Karl Schulte aus Plettenberg 1908 bis 1921, vorher Pfarrer in Helsen (Waldeck) und Konsistorialrat, trat in den Ruhestand und übernahm sein Gut Kersmecke bei Plettenberg. Joh. Thomä aus Saalsdorf (Braunschweig) seit 1922, vorher Vereinsgeistlicher in Witten.

XXII. Herscheid.

Im ältesten Propsteiregister des Klosters Werden wird Herscheid um das Jahr 900 als Hirutschetha unter den Höfen genannt, die durch den Oberhof Schöppenberg zwischen Breckerfeld und Hagen nach Werden abgabepflichtig waren, und zwar hatte Herscheid jährlich 6 Denare (etwa 1,50 Reichsmark) zu zahlen. Es fällt auf, daß der Ort neben Meinerzhagen, Balbert, Werdohl, Plettenberg und Ohle unter dem Lüdenscheider Dekanat nicht verzeichnet steht. Ohne Zweifel sind praktische Gründe maßgebend gewesen. Man denke an die große Ausdehnung des Lüdenscheider Sprengels, der bis nach Schwelm und Oberwengern reichte. So entschloß sich der Erzbischof, diese Gemeinden dem angrenzenden Dekanat Attendorf zu überweisen. Hier finden wir nun tatsächlich die Kirche zu Herscheid mit 5 Mark Kölnisch (etwa 180 Reichsmark) Jahreseinkommen aufgeführt.

Sie gehörte zu den Schenkungen, mit denen Erzbischof Anno II. 1072 das mehrfach erwähnte Kloster Grasschaft ausstattete. Im Kirchspiel Herscheid lagen drei Kapellen, eine in der Richtung nach Werdohl, die andere in der Danklinghauser, die dritte in der Silveringhauser Bauerschaft¹²²⁾.

¹²¹⁾ Bädcker-Heppe, Nachtrag S. 65.

¹²²⁾ v. Steinen IX, 225. Bädcker-Heppe 265.

In den Kämpfen der Grafen von der Mark im 13. Jahrhundert gegen die Herren von Wildenburg und andere Raubritter haben die Herscheider die Grafen wiederholt kräftig unterstützt. Als Dank erhielten sie dafür Jagd- und Holzgerechtfame. Von Steinen berichtet, daß man am Silberberg oder Silverich früher nach Silber und Kupfer gegraben habe. Am Spielberg westlich vom Dorfe will man eine altgermanische Kultstätte entdeckt haben.

Die aus dem 11. Jahrhundert stammende Kirche war in dem bekannten romanischen Stil gebaut. Im Laufe der Zeit hat sie infolge mehrfacher Reparaturen gotische Zutaten erhalten. Im Innern haben Sakramentshäuschen, Altar, Kanzel, Orgel- und Emporenbrüstungen, Chorgestühl und Klappaltar mit Bildern, Figuren, Bekrönungen, Wappen, Schnitzereien, Säulen und Rankenfüllungen hohen künstlerischen Wert¹²³). Am 1. April 1686 wurde der Bau durch eine Feuersbrunst stark beschädigt. Die Reparaturen schlossen sich an das Vorhandene möglichst an.

Die Gemeinde hatte von jeher das Präsentationsrecht. Die Kollation der Pfarrstelle stand dem Abt des Klosters Grafenschaft zu.

Das lutherische Bekenntnis ist um 1560 durch Pastor Joh. Wynecken und dessen Vikar Peter von Winninghausen in Herscheid eingeführt worden¹²⁴).

Von altersher stand dem Pastor ein Vikar zur Seite, der auch Schule halten mußte. Darüber entstanden 1743 heftige Streitigkeiten, weil das Vikariat vom Schulhalten entbunden und zur zweiten Pfarrstelle erhoben werden wollte. Das Ergebnis war, daß diese Erhebung 1745 wirklich stattfand. Dagegen wurde die verlangte Parität zwischen den Predigern erst

¹²³) Ludorff 39. Der 1909 wiederhergestellte Klappaltar befindet sich jetzt im Museum auf der Burg Altena.

¹²⁴) Jahrb. für evangel. Kirchengesch. IV, 100 f. Hiernach ist v. Steinen (IX. 220) zu berichtigen. Nach der Aussage der Kirchmeister vom 4. Juni 1686 wäre die Reformation bereits 1552 begonnen worden (Westf. Zeitschr. für vaterl. Geschichte, Bd. 50, 42). Die Aussagen stimmen nicht ganz überein.

1779 durchgeführt. Beide Pfarrstellen sind 1811 zu einer vereinigt worden, das Vermögen der zweiten wurde zu Schulzwecken verwendet. Der Charakter der Gemeinde ist uniert.

Seit der Reformation standen an der Gemeinde folgende Prediger:

1. Pastoren.

Joh. Wyneken um 1560, † 1592. Joh. Keringhaus 1593 bis 1624. Anton Schulte 1625—1658. Joh. Schmale 1658, vorher Vikar in Lüdenscheid, wurde 1664 katholisch und zog als Notar nach Berl. Degenhard Bollmann 1665—1695. Joh. Herm. Rasp. Bollmann, Sohn des vorigen, 1695—1727. Wilh. Degenhard Bollmann, Bruder des vorigen, 1727—1739. Peter Rasp. Hölterhoff aus Lennep 1739—1782. Joh. Pet. Rasp. Brügggen aus Rönshahl 1782—1811. Peter Wilh. Werckshagen 1811—1830. Aug. Werckshagen, Sohn des vorigen, 1830—1839, vorher Pastor in Blankenstein und Lieberhausen, folgte einem Rufe nach Kierspe. Friedrich Eberh. Nohl aus Kemlingrade 1839 bis 1844, legte sein Amt freiwillig nieder, gründete eine Ackerbauerschule in Riesenrodt und wanderte später nach Nordamerika aus. Wilh. Späing aus Hennen 1845—1877. Eberh. Ludw. Alb. Goch aus Damm bei Rees 1878—1888. Wilh. Geck aus Meinerzhagen 1889—1906, folgte einem Rufe nach Wattenscheid (Höntrop). Arnold zur Nieden 1908—1917, gebürtig aus Hagen, übernahm die Pfarrstelle in Wetter. Pet. Friedr. Ad. Schneider aus Schönebeck bei Borbeck seit 1917, vorher Pastor in Berlin an der Osterkirche, trat in den Ruhestand am 1. Februar 1937.

2. Vikare bis 1745, von da an bis 1811 zweite Prediger.

Peter von Winninghausen um 1560, wurde 1566 Pastor in Ohle. Rasp. Aquarius 1566—1599. Arnold Fischer 1599—1649. Dan. Fabritius 1650—1660. Joh. Schulz 1660—1664. Joh. Dietr. Gevertshagen aus Lüdenscheid 1664, ging als Vikar nach Halver 1675, zog aber nach drei Jahren wieder nach Herscheid, † 1707. Wilh. Degenhard Bollmann 1707—1727, wurde dann Pastor in Herscheid. Pet. Rasp. Hölterhoff 1728—1739, wurde ebenfalls Pastor in Herscheid. Joh. Herm. Lange aus Lüdenscheid 1740—1743, folgte einem Rufe nach Langendreer. Seitdem hörte das Vikariat auf, die Vikare hießen zweite Prediger.

3. Zweite Prediger.

Nikolaus Glafer aus Halber 1745—1753, bereits 1743 gewählt, aber erst 1745 ordiniert wegen der Streitigkeiten über die Verbindung des Vikariats mit der Schule, wurde Pastor in Altena. Joh. Pet. Rasp. Brüggem 1753—1782, wurde erster Pastor in Herscheid. Joh. Christ. Hölterhoff 1782—1795. Pet. Wilh. Werckshagen 1796—1811, rückte in die erste Pfarrstelle auf, die zweite Stelle wurde aufgehoben.

XXIII. Balbert.

In der Stiftungsurkunde des Klosters Graffchaft vom Jahre 1072 wird die Kirche in Balbert (Falebrecht) erstmalig als abgabepflichtig nach dem genannten Kloster erwähnt¹²⁵). Eine Urkunde von 1269, die das Patronatrecht der westfälischen Gemeinden Helden und Elspe betrifft, nennt einen Pleban (Priester) Hendenricus de Valebragt¹²⁶). Nach dem liber valoris von 1316 gehörte die Kirche zu Balbert zum Dekanate Attendorn und war zu 6 Mark kölnisch (etwa 216 Reichsmark) Jahreseinkommen eingeschätzt.

In alten Zeiten ging die Grenze zwischen der Graffschaft Mark und dem kurkölnischen Herzogtum Westfalen mitten durch die Gemeinde Balbert, und zwar so, daß die kölnischen Höfe und Häuser, die etwa den dritten Teil der Gemeinde ausmachten, zerstreut unter den märkischen lagen. So kam es, daß Balbert zwei Richter hatte, einen märkischen und einen kölnischen. Da die Grenze vielfach nicht feststand, konnten häufige Streitigkeiten wegen der Landeshoheit und der Gerichtsbarkeit nicht ausbleiben. Die märkischen Untertanen wurden 1716 dem Gericht Meinerzhagen überwiesen¹²⁷). Als die ganze Gemeinde die Reformation angenommen hatte, waren die kölnischen Eingefessenen in Balbert nebst denjenigen in der Pfarrei Ostönnen die einzigen evangelischen Untertanen, die

¹²⁵) Daß die Kirche vom Erzbischof Anno II. von Köln zwischen 970 und 990 gebaut worden sei, wie Bädcker-Seppe S. 250 berichtet, kann nicht stimmen, da Anno II. erst 1056 den erzbischöflichen Stuhl bestieg und ihn bis 1075 besaß.

¹²⁶) Ruemmel 94.

¹²⁷) v. Steinen IX, 252. Bädcker-Seppe 249 ff. Ruemmel 93.

der Erzbischof (Kurfürst) von Köln in Westfalen hatte und denen er freie öffentliche Religionsübung bewilligte.

Ueber die Pfarrestelle hatte der Abt des Klosters Grafschaft abwechselnd mit dem Landesherrn die Kollation, das Wahlrecht stand der Gemeinde zu. Die Kirche war dem heil. Nikolaus geweiht. An der Landstraße nach Attendorf auf dem Kirchengut auf der Homecke und auf der Közhelle bei Worb-scheid stand eine Kapelle, die beide heute verschwunden sind. Die erstere hieß Kreuzkapelle.

Die Kirche hatte drei Vikarien, die Nikolai-, die Johannis- und die Mariä Magdalena-Vikarie. Der Johannisaltar hieß auch der Kölnische, weil die Kölner neben demselben ihren Archivkasten hatten und an demselben ihre Bekanntmachungen zu verlesen pflegten.

Das alte Gotteshaus war ein romanischer Bau, der später gotische Erweiterungen erhielt. Der prachtvolle gotische Klappaltar mit zahlreichen biblischen Figuren ist 1884 verkauft worden und befindet sich jetzt im Stäbelschen Institut in Frankfurt am Main. Das Chorgestühl im Frührenaissancestil aus dem 16. Jahrhundert zeigt Füllungen mit biblischen Darstellungen in hervorragender Flachschnitzerei¹²⁸⁾. Die jetzige Kirche ist 1845 auf Wunsch des Königs Friedrich Wilhelm IV. in Gestalt einer Basilika gebaut worden.

Am frühesten im ganzen Kirchenkreise hat das lutherische Bekenntnis in Balbert festen Fuß gefaßt. Um 1524 stand in Iserlohn Pastor Konr. Barnhagen, der zugleich Dechant des Attendorner Dekanates war: er hat mit seinem Sohn Joh. Barnhagen in Iserlohn die Reformation eingeführt. So lag es nahe, daß die neuen Samenkörner früh über das Ebbegebirge in den Attendorner Sprengel nach Balbert getragen wurden. Hier stand um 1530 der Bizekurat Arnold Pornus, den wir wahrscheinlich als den Vertreter des Grafschafter Abtes anzusehen haben: er hat Luthers Lehre 1533 eingeführt, seine Nachfolger Sönneken und Hollmann haben das Werk befestigt und vollendet. Die Bemühungen des Abtes, die Stelle nach Arnolds Tode mit einem Katholiken zu besetzen, waren am Widerstand

¹²⁸⁾ Jetzt im Burgmuseum zu Altena. Ludorff 93.

der Gemeinde, des Richters Sohn und des Rentmeisters zu Utena gescheitert¹²⁹).

An der Gemeinde stand von jeher neben dem Pastor ein Vikar. 1757 wurde zwischen beiden die Parität eingeführt und an der Schule statt des Vikars ein besonderer Lehrer angestellt. Die Vikarie wurde zur zweiten Predigerstelle erhoben. 1810 ist die Stelle aufgehoben und deren Vermögen der Schule überwiesen worden. Die Gemeinde schloß sich in konfessioneller Hinsicht der Union an.

Hier lasse ich die Namen der Prediger seit der Reformation folgen:

1. Pastoren, seit 1757 erste Prediger.

Arnold (Vizekurat) 1533. Jak. Sönnecken † 1551. Wilh. Hollmann aus Bergneustadt 1551—1566. Anton Westhoff aus Balbert 1567—1603. Der Abt von Grasschaft, Gottschalk von Dael, suchte durch Einschlebung des Joch. Rechemann den Katholizismus wieder einzuführen, aber der Landesherr bestätigte den von der Gemeinde gewählten Kasp. Balbert, der 1606 starb. Konr. Sönnecken † 1606. Konr. Schröder † 1607. Anton Junker aus Ekenhagen 1607—1616. Unter ihm suchte der von Dortmund vertriebene Mönch Joh. Pelking sich der Pfarre zu bemächtigen, aber die Regierung zu Kleve trieb ihn zurück. Georg Cramer 1616—1623. Kasp. Westhoff 1623—1627. W. Herm. Koft aus Iserlohn 1628—1629. Wennemar Leonhardi aus Dortmund 1629—1642, ging nach Unna. Joh. Schöneberg aus Balbert 1642—1699. Heintr. Christ. Schöneberg, Sohn des vorigen, 1699—1716. Joh. Theod. Westhoff 1716—1745. Gottl. Glaser aus Halber 1745—1756, folgte einem Rufe nach Essen. Wilh. Heintr. Ehregott Glaser, Bruder des vorigen, 1757—1798. Anton Heintr. Nurmman aus Dinker 1798—1809. Joh. Friedr. Wilh. Erley aus Lüttringhausen 1810—1817. Joh. Theod. Westhoff aus Radevormwald 1818—1821, ging nach Lennep. Heintr.

¹²⁹) Der Name Pornus (pornos = Hurer) ist kein Personennamen, sondern die Bezeichnung der kirchlichen Stellung des Arnold, er bedeutet in der Kirchensprache soviel wie haereticus, Ketzer. Zur Sache s. Bädcker-Seppe 252 ff. Westf. Zeitschr. für vaterl. Gesch. Bd. 50, 47 f. und Jahrb. für westf. Kirchengesch. IV, 96 f.

Gottl. Friedrich Schütte aus Lohne 1821—1835. Friedr. Mor. Werckshagen 1835—1857. Friedr. Gildner aus Ronsdorf 1858 bis 1862. Emil Ohly 1862—1863. Aug. Dietr. v. Manger aus Münster 1863—1874, vorher Pfarrverweser in Ermitte, ging nach Hagen. Theod. Karl Friedr. Werth 1874—1880, wurde nach Schalke berufen. Karl Fliegenschmidt aus Diersfort 1880 bis 1886, vorher Hilfsprediger in Mörs, ging nach Werdohl. Karl Eduard Hamecher aus Neuß 1886—1903. Max Fliegenschmidt aus Winz bei Hattingen 1904—1910, ging nach Trier. Erich Billbrandt 1910—1936. Sein Nachfolger ist Pastor Theymann, vorher Kreisvikar in Lüdenscheid.

2. Vikare, von 1757—1810 zweite Prediger.

Theod. Stubenroth um 1580. Lütger Lüttringhaus um 1590. Joh. Rehringhaus 1593. Ant. Junker, rückte 1607 in die Pfarrstelle auf. Nik. Capito aus Hachenburg † 1616. Lucius aus Hachenburg, Anton aus Eckenhagen und Joh. Rechemann in der Zeit von 1616—1626. Rasp. Klepping und Melch. Becker 1626—1940. Joh. Schöneberg 1641, wurde im folgenden Jahre Pastor in Balbert. Joh. Leverkus 1643—1653. Rasp. Schöneberg 1653—1656, ging als Pastor nach Müllenbach. Adam Böddinghaus 1656. Joh. Herm. Schöneberg 1674. Joh. Wittgenius 1675—1699. Lange Wahlstreitigkeiten. Georg Gottfr. Witthenius † 1704. Georg Herm. Dulläus 1713. Joh. Theod. Westhoff 1714—1716. Rasp. Engelb. Hammerschmidt 1716 bis 1737. Gottl. Glaser 1737—1745. Joh. Theod. Westhoff 1748 bis 1751, Sohn des oben Genannten, ging nach Radevornwald. Joh. Adam Müller 1752—1754. Wilh. Heinr. Ehregott Glaser 1755—1757. Joh. Gottfr. Rasp. Möller aus Elsey 1757—1768, ging nach Lüttringhausen. Ant. Heinr. Nurmman 1769—1798, rückte in die Pfarrstelle auf. Joh. Wilh. Theod. Lehmann 1799 bis 1803, wurde als Pastor nach Königsahl gewählt. Franz Bernh. Hueck 1803—1808, wurde Pastor in Dellwig. Joh. Friedr. Wilh. Erley 1809, wurde 1810 erster Pastor in Balbert. Die zweite Predigerstelle ging jetzt ein, die Gemeinde wird seitdem nur von einem Pfarrer bedient.

In den Predigerverzeichnissen sind wir häufig auf Wahlstreitigkeiten gestoßen. Die Gemeinden, welche die Reformation angenommen hatten, besetzten ihre Pfarrstellen selbständig.

Dies Recht, das die Väter erkämpft hatten, galt als das unveräußerliche Palladium, das sie unter keinen Umständen preisgegeben hätten. Die Kollation wurde nicht mehr nachgesucht. Wo das anfangs ausnahmsweise einmal doch geschah wie in Werdohl, da sah der Patron, falls er katholisch war, sich gezwungen, die vakante Stelle einem evangelischen Geistlichen zu übertragen, eben weil die Gemeinde evangelisch war.

Aber wer sollte nun Pastor werden? Und wen sollte man zu einer Probepredigt auffordern? Die einen wollten diesen, die anderen jenen haben. Hier lag der Punkt, wo die Meinungen oft auseinander gingen und die Streitigkeiten ihren Anfang nahmen um so mehr, als weder die lutherische noch die reformierte Kirchenordnung hierüber klare und eindeutige Bestimmungen enthielt.

Unter diesen Umständen forderte König Friedrich II. durch seinen Regierungsrat in Cleve unter dem 14. Juni 1753 den Inspektor des lutherischen Ministeriums der Grafschaft Mark, Pastor Joh. Dietr. v. Steinen zu Frömern, auf, „seine Gedanken zu eröffnen und einzusenden, wie den Streit- und Weitläufigkeiten bei den Predigerwahlen in den hiesigen Gegenden vorzubeugen sey“. v. Steinen berichtet, diese Streitigkeiten kämen vor der eigentlichen Wahl vor und beträfen die beiden Fragen, wem das jus denominandi (Vorschlagsrecht) zustehe und welche Subjecta zur Wahl denominiert werden sollten. Der König möge anordnen, daß es bezüglich des Vorschlagsrechtes zwar bei der bestehenden Observanz verbleiben solle, daß aber die Consistoria (Kirchenvorstände) sich mit den Bauerschaftsvorstehern und sonstigen geeigneten Gemeindegliedern ins Benehmen setzen müßten über die Frage, welche Prediger oder Kandidaten zur Wahl vorzuschlagen seien. Sodann dürften nur solche Subjecta in Vorschlag gebracht werden, die erweislich einen guten Wandel führten und gehörige Zeugnisse über Alter, Studiengang und Lehre beibringen könnten. Endlich wäre es zu empfehlen, wenn die Wahl selbst im ersten Vierteljahr nach Eintritt der Vakanz stattfände, denn in der Verzögerung habe man ein Mittel, allerlei Parteilichkeiten und Ränke zu schmieden¹³⁰⁾.

¹³⁰⁾ Geh. Staatsarchiv Berlin-Dahlem, Rep. 34, Nr. 90.

Solche Gedanken brachen sich Bahn. Man vereinbarte, vor der endgültigen Wahl eine Vorwahl mit geheimer Stimmabgabe zu halten, und wer dabei die absolute Mehrheit der Stimmen erhielt, dem sollte die Minderheit geschlossen zufallen. So kam in der Regel eine einstimmige Wahl zustande, und die Streitigkeiten hörten auf.

Zum Schluß bringe ich ein Verzeichnis der Namen der Superintendenten, welche an der Spitze des Kirchenkreises Lüdenscheid gestanden haben.

Georg Friedr. Reßler = Werdohl 1818—1830. Joh. Friedr. Wilh. Geck = Meinerzhagen 1830—1835. Pet. Casp. Philipps = Lüdenscheid 1835—1840. Karl Schirmer = Plettenberg 1841 bis 1848. Friedr. Mor. Werckshagen = Walbert 1848—1853. Dr. Karl Stöter = Hülscheid 1853—1859. Friedr. Wilh. Geck = Meinerzhagen 1861—1885. Karl Niederstein = Lüdenscheid 1885—1910. Friedr. Geck = Meinerzhagen 1911 (wegen Erkrankung nicht in Tätigkeit). Heinr. Repp = Hülscheid 1911—1922. D. Wilh. Proebsting = Lüdenscheid 1922 (lehnte die Wahl ab). Karl Turck = Lüdenscheid 1922—1934. Friedr. Arning = Lüdenscheid seit 1935.